Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1912

144 (22.6.1912)

urn:nbn:de:gbv:45:1-268874

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 ℳ.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 144 — Sonnabend den 22. Juni 1912 — 122. Jahrgang.

Erstes Blatt

Staatssekretär Dr. Solf in Deutsch-Südwest.

Von einem „alten Afrikaner“ wird der Deutschen Journalpost geschrieben: Am heutigen Tage jetzt in Lüderitzbucht der dritte Staatssekretär des Reichskolonialamts seinen Fuß auf den Boden der Kolonie Deutsch-Südwestafrika. Er kennt von Deutsch-Afrika bisher nur das östliche Schutzgebiet, wo er eine Zeit lang als Richter amtiert hat. Solche Fahrten in die Kolonien sind, darüber herrscht nirgends Zweifel, von großer praktischer Bedeutung für den, der von dem Schreibtisch in der Wilhelmstraße 62 aus mit Verantwortung die Entwickelung der Tochterländer lenken soll; darum haben alle unsere Kolonialleiter von Dr. Kayser an mit wenigen Ausnahmen Wert darauf gelegt, die Kolonien zu besuchen.

Als Bernhard Dernburg sich auf den Weg machte, tat er es nicht ohne die Begleitung von Berichterstattern und Photographen; Wilhelm Solf, den zwölf Jahre der Tätigkeit auf dem winzigen Südsee-Eiland Samoa etwas von europäischem Reklametreiben entwöhnt haben, ist solchem Gebahren durchaus abhold und hat journalistische Trabanten abgelehnt. Ihn erwartet in Deutsch-Südwest ja auch eine Reihe ernster Aufgaben. Die Kolonie hatte kaum begonnen, nach dem blutigen Aufstande aufzuatmen, als sie in den wirbelnden Taumel des Diamantenfiebers gerissen wurde, auf das mit Naturnotwendigkeit eine kritische Ernüchterung folgen mußte. Ihr Höhepunkt ist nun überwunden, die Kolonie befindet sich, was sowohl die Zahlen der Statistik wie die Urteile der seit Jahrzehnten im Lande Lebenden bestätigen, auf dem Wege eines gesunden, freilich langsamen Fortschritts. Dr. Solf hat daran nach Kräften mitgewirkt. Ihm ist es zu danken, wenn für deutsche Diamanten auf dem Antwerpener Markt heute auf den Karat 5 bis 10 ℳ mehr gelöst werden, wenn bei Lüderitzbucht heute auch wieder kleinere und mittlere Diamantenförderer mit Ertrag arbeiten können. Dr. Solf bringt auch der südwestafrikanischen Landwirtschaft, die doch immer das Rückgrat der Kolonie sein wird, eine Gabe mit: die Kreditorganisation. Ohne Hypotheken-Darlehen und Pfandbriefkredite wäre auch die heimische Landwirtschaft und nicht weniger Gewerbe und Industrie bei uns nicht lebensfähig. Das staatliche Kreditinstitut für Deutsch-Südwest, ausgearbeitet von dem Geh. Regierungsrat Meyer-Gerhard, der die Aufgabe erst kürzlich vom Staatssekretär überwiesen bekam und der sich in Dr. Solfs Begleitung befindet, stillt das berechtigte Kreditbedürfnis der deutsch-südwestafrikanischen Farmer und führt dem Körper des Schutzgebietes frisches Blut zu. Daß der neue Staatssekretär dieses Problem, mit dem seine Vorgänger nicht zum Schlusse kamen, so schnell zur Lösung gebracht hat, hat ihm bei den heimischen Kolonialfreunden ehrliche Anerkennung eingebracht. Unsere Landsleute in Südwest werden es an ihrem Danke nicht fehlen lassen.

Konsumvereine und Klassenkampf.

Der Zentralverband der deutschen Arbeiterkonsumvereine hat zu einem Genossenschaftstag geladen, der in diesen Tagen in Berlin stattfand. Die Arbeiterkonsumvereinsbewegung hat in Deutschland verhältnismäßig schnelle Fortschritte gemacht; von 1905 bis 1911 ist die Zahl der Genossenschaftsmitglieder von 650 000 auf 1 325 000 gestiegen, der Wert des Warenumsatzes bezifferte sich im Jahre 1911 auf über 500 Millionen Mark. Ob diese günstige Entwickelung ausschließlich der Zugkraft der Konsumvereinsidee zuzuschreiben ist, kann bezweifelt werden. Volle Berechtigung hat die Ansicht, daß die Arbeiterkonsumsvereinsbewegung infolge ihrer engen Beziehungen zu der Sozialdemokratie, auf die sie von vornherein Wert gelegt hat, so schnell sich hat entwickeln können. Und das ist der springende Punkt bei dieser vor neun Jahren ins Leben gerufenen Unternehmung, daß sie nicht einen neutralen Charakter zeigt, sondern ausgesprochenermaßen dazu bestimmt sein soll, die wirtschaftliche Macht der sozialdemokratischen Partei zu stärken und dadurch mittelbar ihren politischen Bestrebungen größeren Nachdruck zu verleihen. Mit Recht ist die Methode, nach welcher die Arbeiterkonsumvereine und die sozialdemokratischen Gewerkschaften arbeiten, um der Sozialdemokratie Helfersdienste zu leisten, als „autonome Sozialpolitik“ bezeichnet worden. Beide Organisationen haben sich in den letzten Jahren mehr und mehr zu gemeinschaftlicher Arbeit und Taktik verbunden, was nicht verwunderlich sein kann, da beide einem Willen ihr Dasein verdanken, beide im Dienste der revolutionären Partei arbeiten. In der nächsten Zukunft soll diese gemeinschaftliche Tätigkeit im Dienste der Sozialdemokratie noch eine weitere bemerkenswerte Ausdehnung erfahren, und diese Aufgabe ist die wichtigste, über die auf dem soeben in Berlin abgehaltenen Kongreß verhandelt wurde. Es betrifft dies die Begründung einer sog. Volksversicherung, in der nach außen hin die sozialdemokratischen Gewerkschaften und die Arbeiterkonsumvereine als die Entrepreneure hingestellt werden. Es ist aber ohne weiteres ersichtlich, daß, ebenso wie die Gewerkschaften und Arbeiterkonsumvereine sich bedingungslos als Bundesgenossen der Sozialdemokratie gerieren, auch diese sog. Volksversicherung, wenn sie zustande kommt, ein sozialdemokratisches Gepräge tragen wird, daß sie gleichfalls berufen sein soll, die Stoßkraft der revolutionären Partei zu verstärken und in noch höherem Grade, als die Gewerkschaftsbewegung und die Konsumvereinsbewegung vermocht haben und vermögen, sehr bedeutende Kapitalien anzusammeln und jederzeit für Aktionen der sozialdemokratischen Partei verfügbar zu halten. Diese enge Verbindung der wirtschaftlichen mit den politischen Organisationen innerhalb der Sozialdemokratie ist bereits auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Magdeburg im Jahre 1910 in einer Resolution betont worden, in der es heißt: „Je mehr die Massen den Konsumvereinen beitreten und dort ihre Bedürfnisse decken, desto mehr steigert sich die Leistungsfähigkeit dieser Organisationen auf wirtschaftlichem Gebiete. Je mehr die Mitglieder der Konsumvereine mit den Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften identisch werden und von deren Geist erfüllt sind, desto besser können sie wertvolle soziale Arbeit leisten durch Schaffung vorbildlicher, mit den Gewerkschaften vereinbarter Lohn- und Arbeitsverhältnisse für ihre Angestellten. . . . . Durch Erziehung der Arbeiter zur selbständigen Leitung ihrer Angelegenheiten können die Konsumgenossenschaften ein wirksames Mittel zur Unterstützung im Klassenkampfe sein.“ Genau in dem gleichen Sinne soll auch die gewerkschaftlich-genossenschaftliche Volksversicherungs-Aktiengesellschaft, die jetzt in Angriff genommen werden soll, die Position der sozialdemokratischen Partei in dem politischen Kampf verstärken helfen. Das ist im wesentlichen die Bedeutung des Genossenschaftstages des Zentralverbandes deutscher Arbeiterkonsumvereine, und wenn in der Eröffnungssitzung am Montag mit schönen

Die Tochter des Bremer Goldschmieds.

Roman von Friedrich Otto Boehm.

12) (Fortsetzung.)

Die Tochter hörte indessen fast kein Wort mehr. Tief über ihre Arbeit gebeugt, wiederholte sie im Stillen immer nur die wenigen Worte:

„Erst vor zwei Wochen zurückgekehrt! Den ganzen Winter in Rußland gewesen!“

So hatte er sie doch nicht verleugnet, war ja gar nicht in Bremen gewesen, hatte sich in fernen Landen herumgeschlagen, um zu erwerben. Für wen? War's nicht etwa auch um ihretwillen? Und dafür hatte sie ihn behandelt wie einen Strolch und Uebeltäter! Ach, sie hätte weinen mögen über ihr Mißtrauen gegen ihn, den sie doch liebte!

Aber war er nicht ein Kasalsbruder? Verkehrte er nicht offen mit diesen rohen Gesellen, welche alle anständigen Menschen in ganz Bremen als eine Schande und Pest bezeichneten? Hatte sie ihn nicht selbst unter ihnen gesehen? Nein, einen solchen Mann wollte sie denn doch nicht haben! Ein Scheinheiliger war er gegen sie wie gegen ihren ehrlichen Vater gewesen, um sie beide zu fangen und für sich einzunehmen; aber wenn sich der Vater auch weiter täuschen ließ, sie selbst wollte von einem solchen Menschen nichts wissen. Betrogen hatte er sie, hatte sie um ihr Jugendglück gebracht und war eigentlich gar nicht wert, daß sie sich noch lange um ihn härmte.

Schon wollte sie den Vater fragen, ob er denn seine Meinung über die Kasalsbrüder geändert hätte, weil er von diesem Gerd Grove so viel Wesens machte, da trat der Vater Gröne ein.

„Ich wollte nur,“ begann er schon auf der Schwelle in seiner überhastenden Weise, „ich wollte nur meinem lieben Patenkinde ein neues Gebäck bringen, das ich selber bereitet habe, weil mir's die andern nun doch einmal nicht mehr recht machen.“

Das mußte man dem Alten lassen: zu backen verstand er, und Martha sah ihn für seine besondere Mühe heute auch so freundlich an, wie sie es in ihrem Kummer nur vermochte. Man konnte ja dem Alten trotz seiner Sonderbarkeiten nicht böse sein und ihm etwas auch nur übel nehmen. Er war zu seelensgut.

Ganz vergnügt wurde er über Marthas Freundlichkeit und fuhr, sich die Hände reibend, fort: „Wovon sprach Ihr denn eben so eifrig, Gevatter? Ich habe Euch schon draußen auf der Diele gehört.“

„Von dem jungen Gerd Grove, dem ältesten Sohne meines früheren Nachbars,“ erwiderte der Goldschmied noch in hellem Eifer. „Er war heute früh bei mir. Denkt nur, der junge Mann ist während des ganzen letzten Winters mitten in Rußland gewesen.“

Wenn er aber vorausgesetzt hatte, bei seinem Gevatter, welcher sonst doch sehr viel auf seine Ansichten gab und selber einstmals reiselustig gewesen war, auf Teilnahme zu stoßen, so erlebte er diesmal eine große Enttäuschung.

„Rußland hin, Rußland her!“ rief der Alte geringschätzig aus. „Um einen Kasalsbruder kümmere ich mich nicht, will auch nichts von ihm hören, und Ihr solltet mit einem solchen Menschen keine Geschäfte machen und Euch auch sonst nicht mit ihm einlassen, weil es bloß schaden kann.“

„Kasalsbruder?“ erwiderte der Goldschmied verwundert. „Der Gerd gehört doch nicht zu dieser Lotterbande, und bei der ehrenhaften und streng rechtlichen Gesinnung der ganzen Familie ist daran doch auch nicht im entferntesten zu denken.“

Martha horchte hoch auf, und der ganze Mund begann ihr zu zucken. Bevor sie aber selber zu einer Frage kommen konnte, rief Gröne in seinem Poltertone:

„Was nützt solche ehrenhafte Gesinnung?! Ich habe ihn neulich mit diesen meinen Augen unter der Bande hier auf der Gasse gesehen, und Ihr habt mich noch selbst darauf aufmerksam gemacht. Er gehört also zu den Kasallsbrüdern. Denn wer mit ihnen öffentlich umgeht, der ist auch ihresgleichen.“

„Ganz recht, bloß diesmal nicht,“ warf der Goldschmied ruhig ein.

„Warum diesmal nicht?“ eiferte der Alte. „Etwa weil er in Rußland gewesen ist und erzählen und lügen gelernt hat? Wenn die jungen Kaufleute solche Gesinnung von dort mit heimbringen, dann mögen sie lieber die Geschäfte verkaufen oder wenigstens nicht wiederkommen. Solches Gesindel wächst schon hier allein genug auf!“

Erstaunt und voll innerer Unruhe schaute Martha bald den einen, bald den andern an. Es wurde ihr nicht klar, was sie davon denken sollte. Hatte ihr sonst so überlegender und ehrenhafter Vater recht oder der gemeiniglich übereifrige Pate?

„Es ist vielleicht gut, daß wir darauf gekommen sind,“ erwiderte der Goldschmied ernster als sonst, „da es dem jungen Manne möglicherweise Unannehmlichkeiten oder gar Nachteile bringen könnte, wenn Ihr bei dieser Ansicht über ihn bliebet. Da ich neulich selbst den Grund dazu gelegt zu haben scheine, weil ich eben in demselben Wahn befangen war, so will ich Euch jetzt sagen, daß ich mich geirrt habe.“

Und nun erzählte er dem erstaunten Gevatter und der immer mehr in Verwirrung geratenden Tochter das ganze Gespräch, welches er noch an jenem selben Tage mit dem jungen Grove über diese Angelegenheit geführt hatte.

„Es sollte mir sehr leid tun,“ schloß er, „wenn ihm

Landesbibliothek Oldenburg

Worten davon gesprochen worden ist, daß die Genossenschaftsbewegung der Sache des Friedens zu dienen bestimmt sei, so ist angesichts der erwähnten Resolution des sozialdemokratischen Parteitages in Magdeburg ohne weiteres klar, daß mit derartigen Phrasen der wahre Charakter der wirtschaftlichen Organisationen der Sozialdemokratie verschleiert werden soll.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 20. Juni. In der alldeutschen Tägl. Rundschau lesen wir folgende Bemerkungen: Die Rede des Kaisers ist eine entschiedene Friedenskundgebung. Sie wird, wie so viele rednerische Kundgebungen des Kaisers, mancherlei Kritik für und wider sich erregen. — Es werden gewisse Leute triumphierend feststellen, daß der Kaiser mit den Worten von dem Fähnlein, das leicht an die Stange gebunden, aber schwer mit Ehren wieder herunterzuholen sei, die Alldeutschen und ihre Politik, insbesondere ihre Marokkopolitik, habe treffen wollen. Von der anderen Seite wird es nicht unbezweifelt bleiben, daß eben während der Marokkopolitik mit der Entfaltung der deutschen Flagge immer und durchaus jene weise Zurückhaltung geübt worden sei, die der Kaiser in seiner Rede mit Recht als ein fundamentales Element aller gesunden und sicheren Politik preist, und der kein Vernünftiger widersprechen kann. Im übrigen ist es erfreulich, daß bei der entschiedenen Betonung des kaiserlichen Friedenswillens nicht fehlt die ebenso entschiedene Versicherung, daß allenthalben, wohin der deutsche Handel und die deutsche Schiffahrt je gehen und die Interessen der deutschen Arbeit tragen werden, auch die schützende deutsche Flagge nicht fehlen wird, um zu ihrem Schutz das Ansehen der unter ihrem Zeichen gesammelten deutschen Kräfte geltend zu machen."

Kriegervereine und Jugendpflege. Die Kriegervereine, die bekanntlich in ihr Programm auch die Jugendpflege aufgenommen haben, sind jetzt eifrig mit dem Ausbau derselben beschäftigt. Die Söhne der Mitglieder werden in einer besonderen Abteilung vereinigt, um sich all den Zweigen zu widmen, die vom Minister für die praktische Durchführung der Jugendpflege in Anregung gebracht sind. In der Hauptsache kommen Kriegsspiel, Sportspiele und Wanderausflüge in Betracht. Während der Sommermonate soll auch auf die Ausbildung der jungen Leute im Schwimmen Bedacht genommen werden. Zum Kapitel Kriegsspiel gehört auch die Handhabung des Gewehres, verbunden mit Scharfschießen nach der Scheibe. Die Truppenteile sind angewiesen worden, für diesen Zweck ihre Schießstände während der Sonntagnachmittage zur Verfügung zu stellen.

Lübtheen in Mecklenb., 20. Juni. Obwohl das genaue Ergebnis der heutigen Reichstagsnachwahl im Wahlkreise Hagenow-Grevesmühlen, die durch die Ungültigkeitserklärung des Mandats Pauli (kons.) notwendig wurde, bis gegen Mitternacht noch nicht bekannt war, so ist doch Stichwahl zwischen dem konservativen und dem liberalen Kandidaten sicher. Das Ergebnis aus dreißig Ortschaften steht noch aus, kann aber am Endresultat nichts ändern.

Stuttgart, 20. Juni. Die Leitung der nationalliberealen Partei in Württemberg erläßt an die Partei einen Aufruf, in dem die Gründung des altnationalliberalen Reichsverbandes bedauert wird. Die Parteiangehörigen werden auf die Gefahren dieser Sonderorganisation aufmerksam gemacht und gebeten, dafür zu sorgen, daß innerhalb Württembergs die Einheitlichkeit der Partei erhalten bleibe.

Nach einer weiteren Meldung erklärte die nationalliberale Vertrauensmänner-Versammlung des Reichstagswahlkreises Gießen-Grünberg-Nidda den Anschluß der Partei an die freie Vereinigung hessischer Nationalliberaler in der Ueberzeugung, daß nur auf diesem Wege die Politik der nationalliberalen Reichstagsfraktion auch in Hessen wirksam gefördert und die politische Beeinflussung der Partei durch wirtschaftliche Verbände gehemmt werden könne.

Breslau, 20. Juni. Die dritte Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte fünf sozialdemokratische Wahlmänner, die am Tage der Reichstagswahl in das Wahllokal zu Puschkowa kamen, dort lärmten und sich auf wiederholte Aufforderung des Wahlvorstehers nicht entfernen wollten, wegen gemeinschaftlichen Hausfriedenbruchs zu Gefängnisstrafen von einem bis zu vier Monaten.

Frankreich.

Paris, 20. Juni. Auf der deutschen Botschaft fand gestern wiederum ein Empfang statt, zu dem sich eine ungewöhnlich große Zahl von Gästen eingefunden hatte, darunter die Infantin Eulalia, Großfürst Paul mit Gemahlin, Gräfin von Hohenfels, der Infant Louis Fernando, Ministerpräsident Poincaré, Kriegsminister Millerand, Kolonialminister Lebrun, Senatspräsident Dubost, Kammerpräsident Deschanel, die früheren Ministerpräsidenten Caillaux und Méline, Polizeipräsident Lépine, das diplomatische Korps und die ehemaligen Botschafter Crozier und d'Aunay.

Bei der **Besprechung der Kaiserrede** betonen die Pariser Blätter, daß dieser Kundgebung eine ganz hervorragende Bedeutung beizumessen sei. Der Matin bemerkt: Die Rede ist von größter Wichtigkeit; da sie die Tendenz der deutschen Politik kennzeichnet, wird sie ihre Wirkung im In- und Auslande nicht verfehlen und die diplomatischen Aufgaben des Botschafter Marschall von Bieberstein wesentlich erleichtern. — Figaro meint, der Kaiser habe sich vom Moltkeschen Wahlspruche: „Erst wägen, dann wagen" leiten lassen. Man könne deutlich heraushören, daß Deutschland seine Expansionsgelüste nicht aufgegeben habe; nur werde man in Berlin die Erfahrungen benutzen, die das verbündete Italien bei dem überstürzten Feldzuge gegen Tripolis gemacht habe, und die deutsche Flaggenehre nur da engagieren, wo tatsächlich deutsche Handelsinteressen zu schützen seien.

Großbritannien.

London, 20. Juni. Wenngleich mehrere Preßkommentare noch fehlen, so ist es doch offenbar, daß Kaiser Wilhelms Hamburger Rede hier einen ausgezeichneten Eindruck macht. Man sieht in ihr eine deutliche Rüge der alldeutschen Presse und ihrer schlecht gewählten politischen Methoden.

Vereinigte Staaten.

Chicago, 20. Juni. Roosevelt hat seine Delegierten von der Verpflichtung, für ihn im Wahlkampf einzutreten, befreit.

China.

Peking, 20. Juni. Eine gemischte Brigade in Mukden meuterte gestern abend. Regelloses Gewehrfeuer dauerte die ganze Nacht an. Mehrere Banken und Juweliergeschäfte wurden geplündert und verbrannt. Hunderte von Häusern wurden zerstört. Leben und Eigentum der Fremden wurde gewissenhaft respektiert. Frauen und Kinder flüchteten in das englische Konsulat. Heute ist die Stadt ruhig, aber die Läden sind geschlossen. Starke chinesische Wachen sind an den Stadttoren aufgestellt.

Afrika.

In Nord-Nigerien ist der Edinburger Ingenieur Campbell, ein 35jähriger Zinn-Prospektor eines Londoner Syndikats, kürzlich in dem von den kannibalischen Mada bewohnten Ninkada-Bezirk (Provinz Nassarawa, südlich von Bautschi-Plateau) ermordet worden. Sein Begleiter Poole konnte sich flüchten. Der britische Gouverneur zu Kano bereitet eine Strafexpedition vor.

Der italienisch-türkische Krieg.

Aus Tripolis wird geschrieben: Eine tückische italienische Gewehrkugel hat den Türken vor Derna Osman Effendi, das Muster von Gehorsam und Pflichterfüllung, unerreicht an Tollkühnheit, Mut und Entschlossenheit, das Bild eines Mannes an Wuchs, Haltung und Stattlichkeit, ohnegleichen an Ruhe, Würde, Enthaltsamkeit und Verschlossenheit. Das ganze Lager, Männer, Greise, Kinder und Frauen, umstand heulend und wehklagend die Leiche, während ein dünner roter Blutstrom der breiten, leblosen Brust entquoll. — Osman Effendi, der mysteriöse Engländer, ist nicht mehr. Seine Tapferkeit war sprichwörtlich. Die Beduinen sahen zu ihm wie zu einem Propheten empor und vergötterten ihn, trotzdem er früher ein „rumi" (christlicher Europäer) war — sie können es noch immer nicht fassen, daß er, gerade er, nun tot ist. Er, der früher wie aus Erz gegossen mitten im dichtesten italienischen Kugelregen stand, dem jede Kugel scheinbar ausgewichen ist, er liegt heute kalt und starr leblos im Sande! Wie oft hatte er nachts versucht, in die italienischen Verschanzungen einzudringen, und niemals ist ihm etwas passiert. Einmal schlief er sogar nachts in einer italienischen Bastion und morgens kehrte er lachend ins türkische Lager zurück. Wie oft hatte er alle italienischen Stellungen photographiert, ließ sich von den italienischen Wachtposten salutieren, als sei er einer der ihren und hätte sich nur des Spaßes halber einen Tarbusch (Fez) aufgesetzt. Endlich ist er doch seinem zügellosen Wagemut zum Opfer gefallen. Eine italienische Wachtmannschaft erwischte ihn kürzlich wieder einmal, wie er um die Befestigungen herumschlich und spionierte. Es war heller Mondschein, und eine Kugel traf ihn in die Brust, vierzig Meter von einem Blockhaus entfernt. Sofort tauchte ein Trupp Araber auf, jagte die Italiener in die Flucht und trug die Leiche ins türkische Lager.

Osman Effendi war früher englischer Offizier und sein richtiger Name ist Smallwood. Er lebte in Kairo als Berichterstatter für Londoner Blätter und erfreute sich in englischen Kreisen des höchsten Ansehens. Vor einigen Jahren bereits ist er zum Islam übergetreten und hat den Namen Osman angenommen. Effendi wurde er wie jeder bessere Türke oder Araber genannt, der über einen gewissen Bildungsgrad verfügt. Als der italienisch-türkische Krieg ausbrach, meldete er sich als Freiwilliger und wurde als Offizier der türkischen Armee eingereiht. Den Krieg in Südafrika und den russisch-japanischen Krieg machte er bereits als Kriegsberichterstatter mit. Er war einer von denen, dessen Mut noch von besonderem Glück überstrahlt wurde, als sei sein Leben mehr als ein gewöhnliches . . . bis das Fatum auch über ihn hereinbrach. . .

Rom, 20. Juni. Angesichts der Bemühungen der Türken, die Bedeutung des italienischen Sieges bei Lebda abzuschwächen, stellt die Agenzia Stefani fest, daß auf den Feind ein Gegenangriff ausgeführt wurde, wodurch er zurückgeschlagen wurde; der Feind wandte sich Hals über Kopf zur Flucht und ließ mehrere hundert Tote zurück. In der Oase wurden allein 421 Tote gezählt. Falsch ist auch die Behauptung, daß die Italiener die Unterstützung von Kriegsschiffen gehabt und daß sie Fahnen, Waffen und Proviant verloren hätten. Den Italienern ist im Gegenteil eine Menge türkisch-arabischer Waffen und Munition in die Hände gefallen. — Des weiteren dementiert die Agenzia Stefani die Nachricht, daß in Derna Typhus herrsche, und erklärt, die Gesundheit der Truppen sei bis auf einige leichte Typhusfälle normal.

Wie die Agenzia Stefani erfährt, ist festgestellt worden, daß die türkische Regierung eine große Zahl italienischer Soldatenuniformen nach Libyen sende, um sie an die Araber verteilen zu lassen und bei diesen den Eindruck hervorzurufen, als ob sie aus italienischen Niederlagen herstammten.

Der Negeraufstand auf Kuba.

Newyork, 18. Juni. Die gestrige Meldung vom Tode des Neger-Generals Estenoz war falsch. Das Staatsdepartement in Washington hat die Nachricht erhalten, daß er noch lebe.

Die Kieler Woche.

Kiel, 20. Juni. Der Kaiser hörte heute morgen den Vortrag des Staatssekretärs Großadmiral v. Tirpitz. Später besichtigte der Kaiser in Begleitung des Reichskanzlers und den Herren des Gefolges die Kaiserliche Werft und sah dabei auch S. M. S. Kaiser. Später machte der Kaiser in Begleitung des Reichskanzlers und der Herren des Gefolges einen Besuch auf einer Anzahl ausländischer Jachten. Der Kaiser kehrte um 12.45 Uhr an Bord der Hohenzollern zurück und nahm dort militärische Meldungen entgegen. Zur Frühstückstafel auf der Hohenzollern waren geladen die Vizeadmirale Pohl, v. Ingenohl, Dombrowski und Bachmann, die Konteradmirale Lans, Saß und Koch, der großbritannische Marineattachee Watson, der russische Marineattachee Berens, der k. k. Korvettenkapitän Graf v. Colloredo, der französische Fregattenkapitän Vicomte de Faramond und der japanische Fregattenkapitän Graf Sono.

Prinz Heinrich von Preußen hat gestern abend dem Dampfer Bremen des Norddeutschen Lloyd einen einstündigen Besuch abgestattet. Staatssekretär a. D. Dernburg ist gestern hier eingetroffen und hat an Bord der Bremen Wohnung genommen.

---

daraus ein Schaden erwüchse; denn er gehört nicht zur Kasal und bereut seine Unvorsichtigkeit von ganzem Herzen. Jeder von uns aber hat nun die Pflicht, dies unter allen unseren Freunden und Bekannten zu verbreiten."

„Dann freut es mich um so mehr, daß mich der Zufall heute gerade hierher führte," erwiderte der gutmütige Bäckermeister. „Soweit ich kann, will ich den Verdacht gegen ihn zu zerstören suchen. — Aber was fehlt dem Kinde?" unterbrach er sich plötzlich und stürzte auch schon auf Martha zu.

Er kam gerade noch zu rechter Zeit, um sie zu halten. Denn bleich wie eine Tote und besinnungslos war sie umgesunken und brach nun ganz zusammen.

Auf den Ruf des Vaters kam die alte Gebke mit Wasser. Man wusch der Bewußtlosen Stirn und Schläfen, legte ihr ein nasses Tuch auf den Kopf und rieb ihr die Hände.

Endlich schlug sie die Augen auf, blickte wild in der Stube umher und sagte leise, aber doch deutlich hörbar: „Kasal — nicht Kasal!"

Dabei zuckte ihr ganzer Körper, und sie verlor auch wieder das Bewußtsein, doch ihre Lippen bewegten sich, als spräche sie mit sich selber.

Befremdet schauten sich die Alten an. Was sollten sie von diesem Zustand halten? Aber zum langen Beraten war hier keine Zeit; man mußte handeln. Heutigentags freilich schickte man sofort nach einem Arzte und überließe diesem die weitere Behandlung, damals aber war es nicht so einfach. Freilich gab es auch im Mittelalter schon Aerzte, aber namentlich Wundärzte. Die pathologische Behandlung der Kranken kam meist nur auf eine willkürliche Quacksalberei hinaus. Deshalb standen die sogenannten Aerzte auch nirgends in gutem Rufe. Man verlangte selten nach ihrer Hilfe. Der Handwerker fast niemals, sondern man verließ sich meistens auf mehr oder weniger erprobte Hausmittel.

Auch der besorgte Goldschmied dachte daher gar nicht an fremde Hilfe. Er hob die Tochter auf, als wäre sie ein kleines Kind, trug sie hinauf in ihre Kammer und legte sie aufs Bett. Die alte Gebke lüftete ihre Kleider, worauf die Kranke in Schlaf verfiel, welchen man als einen gesunden hätte ansehen können, wenn sich ihre Lippen nicht beständig bewegt hätten.

Nach einiger Zeit schien es den um sie besorgten Alten, als wäre sie ruhiger und eine augenblickliche Gefahr für ihr Leben nicht zu befürchten, und da sich die Jugend durch ruhigen Schlaf die Gesundheit oft am sichersten wiedergewinnt, so entfernten sich die beiden Männer, während nur die alte Gebke neben dem Bette sitzen blieb.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Luftfahrt.

Hamburg, 20. Juni. Für nächsten Dienstag, 25. dss. Mts., ist eine Fahrt des Luftschiffes Viktoria Luise nach Bremen geplant.

Gerichtszeitung.

S. & H. **Hamburg,** 20. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer gelangte heute eine Angelegenheit zur Verhandlung, die seinerzeit weit über Hamburgs Grenzen hinaus großes Aufsehen erregte. Unter Anklage steht der 22jährige Bankier Louis Müller von hier, dem die Anklage vorwirft, seinen Chauffeur Karl Birk gedungen zu haben, seine ihm kürzlich angetraute Ehefrau Frida Müller zu töten. Zu der Verhandlung sind 24 Zeugen und drei Sachverständige geladen. Bei seiner Vernehmung gibt der Angeklagte an, daß er unschuldig sei und daß es sich lediglich um ein Lügengewebe des Chauffeurs Birk handele. Wie durch die Untersuchung festgestellt worden ist, hat Müller kurz nach seiner Verheiratung das Leben seiner Frau bei drei Versicherungsgesellschaften für 300 000 M versichern lassen, während er selbst sich mit 260 000 M versichert hatte. Wie der Chauffeur Birk nun bei Erstattung seiner Anzeige auf der Polizei angegeben hatte, soll Müller ihn unter Versprechung einer Belohnung von 10 000 M aufgefordert haben, ihm dabei zu helfen, seine Frau in der Elbe zu ertränken. Bei seiner heutigen Vernehmung bleibt Birk bei seiner damaligen Aussage und gibt dabei noch folgendes an: Er sei schon vor der Verheiratung des Angeklagten bei diesem Chauffeur gewesen. Kurz nach der Verheiratung sei Herr Müller an ihn herangetreten und habe ihm von großen Plänen erzählt. Er, Zeuge, könne sich dabei leicht 10 000 M verdienen, es handle sich nur um eine Arbeit von einigen Minuten, allerdings könne dabei ein Menschenleben in Gefahr geraten. Im weiteren Verlaufe des Gesprächs sagte Müller dann, er wolle seine eigene Frau aus der Welt schaffen, und wenn er ihm dabei helfe, dann wolle er ihm 40 000 M geben. Ueber den Plan selbst habe ihm Müller gesagt, daß er eine Barkasse gekauft habe. Auf dieser wollten sie mit Frau Müller eine Fahrt auf der Elbe unternehmen. Er, Birk, solle dabei einen Benzinbehälter zur Explosion bringen, die Frau werde aus Angst über Bord springen und dann wollten sie beide sie so lange unter Wasser drücken, bis sie ertrunken sei. Er, Zeuge, sei scheinbar auf den Plan eingegangen, um seinen Auftraggeber sicher zu machen, doch sei es von Anfang an nicht seine Absicht gewesen, sich zu einem so verruchten Plan herzugeben. Darum habe er die Sache auch angezeigt. Auf die Frage des Verteidigers, warum er die Sache denn nicht Frau Müller selbst mitgeteilt habe, vermag der Zeuge keine Antwort zu geben. — Müller wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Leipzig, 20. Juni. In dem Spionageprozeß gegen den Bildhauer Anton Nicolas aus Metz wurde gegen 5 Uhr nachmittags das Urteil verkündet. Der Angeklagte wurde wegen versuchten Verbrechens nach § 3 des Spionagegesetzes zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Sechs Monate Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet. Nicolas hatte sich seit Jahren an Soldaten in Metz herangemacht, um für Frankreich militärische Geheimnisse auszukundschaften. Ein Soldat ging scheinbar auf das Ansinnen des Nicolas ein und verschaffte ihm einen Plan, der aber keinerlei Geheimnisse enthielt.

Vermischtes.

* **Berlin,** 17. Juni. Der Ingenieur Ferdinand Schneider, der bekannte Erfinder und Erbauer der „drahtlosen Einheitszeit", deren Durchführung in Deutschland jüngst gemeldet wurde, hat eine neue epochemachende Erfindung auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie gemacht, die für die Entwickelung der drahtlosen Telegraphie von unabsehbarer Bedeutung ist. Die Erfindung ermöglicht es nämlich, die drahtlosen Telegramme auf die größten Reichweiten durch den Morseschreiber zu empfangen. Bekanntlich werden zurzeit die Telegramme auf große Reichweiten nur noch durch Telephone abhörbar. Schneider ist es nun gelungen, mittels seiner neuen einfachen Empfangsvorrichtung für elektrische Wellen, welche bei allen bestehenden Anlagen (Küsten- oder Bordstationen) verwendet werden kann, die Zeichen niedergeschrieben durch den Morsetelegraphen zu empfangen. Dadurch sind alle Vorzüge der Telegraphie mit Draht, hierdurch ohne Draht erzielt, indem jederzeit die abgegebenen sowie empfangenen Telegramme nachträglich kontrollierbar sind. Die Erfindung ist in Deutschland zum Patent angenommen.

* **Paris,** 17. Juni. Einen lebhaften Alarm gab es heute auf dem Volksfest von Billancourt, einer in der südwestlichen Pariser Bannmeile gelegenen Ortschaft. Als die Volksbelustigungen sich gerade auf ihrem Höhepunkt befanden, brachen etwa zwölf Männer ein, die ohne Veranlassung blindlings in die Menge feuerten. Eine furchtbare Panik entstand unter den Leuten, und alles flüchtete so schnell wie möglich. Niemand dachte auch nur daran, die Banditen festzunehmen oder sich um die zahlreichen Verwundeten zu bemühen. Nach „getaner Arbeit" begaben sich die Banditen in die Nähe der Rue Jean Jacques Rousseau, wo sie einen armselig gekleideten Mann allein auf der Straße sahen. Auch auf ihn feuerten sie, und von fünf Kugeln getroffen, sank der Mann zu Boden. Jetzt langten endlich ein paar Schutzleute auf dem Tatort an und fanden den Erschossenen, den sie in eine nahe Apotheke trugen. Der Polizeikommissar und weitere polizeiliche Verstärkungen trafen ein, aber man kann sich denken, daß die Banditen ihre Ankunft nicht abgewartet hatten, sie waren ebenso plötzlich verschwunden, wie sie gekommen waren.

* **London,** 19. Juni. Das erste der von der Admiralität bestellten Schwimmdocks wird morgen die Werke von Swan, Hunter und Wigham Richardson in Wallsend am Tyne verlassen und nach dem Nore, dem beliebten Ausflugsort der Londoner an der Themsemündung, geschleppt werden. Es ist 680 Fuß lang, 144 breit, 66 hoch und hat eine Tragfähigkeit von 32 000 Tonnen, kann somit die größten Kriegsschiffe aufnehmen.

* **Der englische Schatzkanzler von Stimmrechtlerinnen überfallen.** Aus London wird gemeldet: Als der Schatzkanzler Lloyd-George gestern Caxton Hall verlassen wollte, wo er einen Basar eröffnet hatte, wurde er auf dem Korridor von einer Anzahl Stimmrechtlerinnen umringt und tätlich angegriffen. Sie stießen ihn, schlugen ihm den Zylinder vom Kopf und riefen ihm in die Ohren: „Wann werden Sie uns die Wahlrechtsvorlage geben?" Schutzleute und Diener des Basars sprangen herbei und hieben den Minister aus dem wütenden Weiberknäuel heraus. Es gelang ihnen nur mit Mühe, ihn vor ernsten Mißhandlungen zu bewahren. Sie brachten ihn schleunigst in eine Autodroschke, in der er unter dem Hohngeschrei und Gejohle der Stimmrechtlerinnen fortfuhr. Die herbeigeeilten Polizisten nahmen mehrere Rädelsführerinnen fest und stellten die Namen fest, worauf sie wieder freigelassen wurden. Eigentümlich ist an diesem Vorfall, daß der Schatzkanzler ein Anhänger des Frauenstimmrechts ist.

* **Peking,** 19. Juni. „Wenn der Präsident mich haben will, soll er einen Sarg schicken, um mich abzuholen," das sind nach einem Pekinger Telegramm die Worte, mit denen der flüchtige Premierminister Tangschaoyi die Aufforderung Juanschikais beantwortete, das Fremdenviertel in Tientsin zu verlassen und nach Peking zurückzukehren. Tangschaoyi soll von einem Komplott gegen sein Leben erfahren haben; er fürchtet sich deshalb, sein Amt wieder aufzunehmen. Inzwischen ist Lutsengschiang, der Minister des Auswärtigen, zum provisorischen Premierminister ernannt worden.

Neueste Nachrichten.

Kiel, 21. Juni. Auf dem Dampfer Bremen des Norddeutschen Lloyd fand gestern abend ein Bordfest statt, an dem achthundert Personen, darunter Staatssekretär v. Tirpitz, teilnahmen.

Bochum, 20. Juni. Eine jungverheiratete Frau, die an Stelle ihrer zu einer Woche Gefängnis verurteilten Mutter die Strafe angetreten hatte, wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu fünf Mark Geldstrafe verurteilt.

Köln, 20. Juni. Der in den letzten Tagen eingetretene Wettersturz hat in den Weinbergen großen Schaden angerichtet.

Nürnberg, 20. Juni. Zwei langgesuchte Saccharinschmuggler aus Zürich, die in Automobilen große Mengen dieses Süßstoffes aus der Schweiz einführten und vielfach durch Bayern und Böhmen hinüberschmuggelten, sind verhaftet worden. Es handelt sich um die Leute, die vor einigen Monaten einen Schutzmann, der auf das Automobil gesprungen war, heruntergestoßen hatten. Im Automobil wurden 600 Kilogramm Saccharin vorgefunden.

Dresden, 20. Januar. Außer der bereits gemeldeten einen Million sind noch weitere fünf Millionen für die Universität in Aussicht gestellt worden.

Wien, 20. Juni. Heute ist hier der internationale Luftschifferkongreß eröffnet worden.

Zürich, 20. Juni. Das auf der Straße von Lausanne nach Mertagy am Lac de Menen in 1800 Meter Höhe liegende Grandhotel steht in Flammen und gilt als verloren.

Paris, 20. Juni. In den Wandelgängen der Deputiertenkammer ging heute das Gerücht um, daß Léon Bourgeois wegen Meinungsverschiedenheiten mit seinen Ministerkollegen inbetreff der Wahlreform sein Entlassungsgesuch eingereicht habe. Ebenso lief das Gerücht um, daß mehrere radikale Minister aus dem gleichen Grunde zurückgetreten seien und daß die Auflösung der Kammer zu erwarten sei. Der Ministerpräsident Poincaré erklärte zu den Gerüchten, daß im Kabinett vollständige Uebereinstimmung herrsche.

Marseille, 20. Juni. Die hiesigen Hafenarbeiter haben beschlossen, Handelsschiffe, die mit vom Staate gestellten Marinemannschaften besetzt sind, nicht zu löschen.

Grenoble, 20. Juni. Die deutschen Studenten Schell und Kern sind von einem Bergaufstieg nicht zurückgekehrt. Eine Rettungsmannschaft ist aufgebrochen, um die Vermißten zu suchen.

Colomb-Béchar, 20. Juni. Eine starke Berberabteilung griff bei Buanan einen französischen Militärtransport an. Mehrere algerische Schützen wurden getötet oder verwundet. Die Berber wurden von zu Hilfe eilenden Mannschaften in die Flucht geschlagen.

Havre, 20. Juni. Zweihundert Ausständige widersetzten sich heute der Abfahrt des Dampfers Dschibuti, der mit der Fracht eines vormittags hier angekommenen Dampfers abgehen sollte. Es kam zu Streitigkeiten, so daß die Polizei einschreiten und die Ruhe wieder herstellen mußte.

Madrid, 20. Juni. Auf einem steilen Abhang entgleisten zwei Straßenbahnwagen, weil die Bremse versagte. Sie fuhren in ein Schaufenster. Zwei Personen wurden getötet und neun schwer verletzt.

Tanger, 20. Juni. Die Lage in Marrakesch gilt als beunruhigend, da der Kai Mtugi in diese Stadt zurückgekehrt ist. Es wird befürchtet, daß es zwischen Mtugi und el Glaui zu Streitigkeiten kommen werde.

Baltimore, 20. Juni. Richter Parker ist vom Entscheidungskomitee zum vorläufigen Vorsitzenden für den nächste Woche hier stattfindenden demokratischen Nationalkonvent gewählt worden.

Hankau, 20. Juni. General Liyuanhung telegraphierte an den Verweser des Ministeriums des Auswärtigen, es wäre notwendig, die in der Mandschurei und der Mongolei stehenden russischen Truppen zu zwingen, die chinesischen Gebiete zu räumen und die territoriale Integrität Chinas zu achten.

Leer, 21. Juni. Zwecks Moorbesichtigung sind gestern abend zwei Regierungsbauräte und zwei Regierungsbaumeister aus Hannover hier eingetroffen. Heute früh haben sich die Herren nach Papenburg begeben, morgen werden sie die elektrische Zentrale im Auricher Wiesmoor besichtigen.

Emden, 21. Juni. Gestern abend ist der erste Steuermann des schwedischen Dampfers Naparima vom Deck auf den daneben liegenden Schwimmkran gestürzt. Der Verunglückte erlitt so schwere innere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Schwerin (Meckl.), 21. Juni. Die Königin der Niederlande und der Prinzgemahl haben gestern abend die Rückreise nach Holland angetreten.

Reichenbach (Voigtland), 21 Juni. Der Lokomotivführer Morgener, der Führer des Zuges Nr. 214, der das Haltesignal bei Gaschwitz überfuhr und dadurch das Unglück herbeiführte, ist gestern nachmittag auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Untersuchungshaft genommen worden. Der Verhaftete ist Vater von elf Kindern.

Köln, 21. Juni. Die in der Igelsteintorburg aufbewahrte Kaiserkette des Kölner Männergesangvereins ist mit andern Wertsachen des Vereins heute nacht bei einem Einbruch gestohlen worden.

Paris, 21. Juni. Ein Funkspruch aus Fez vom 19. Juni bestätigt, daß die Kolonne Gouroud mehrere heftige Gefechte zu bestehen hatte. Die Franzosen hatten zwölf Tote, darunter einen Leutnant, und zehn Verwundete. Den Marokkaneren wurden durch die französische Artillerie große Verluste zugefügt.

Paris, 21. Juni. Aus Havre wird berichtet: In einer vom Syndikat der eingeschriebenen Seeleute abgehaltenen Versammlung wurde mit aller Entschiedenheit betont, daß die Seeleute keinerlei Geldbeträge aus dem Auslande erhalten hätten und daß die den Streikenden zugeflossenen Mittel ausschließlich aus ihren Kassen herstammen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 23. Juni:

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Gramberg.
Kirchenchor. — Kinderlehre.
Amtswoche: Pastor Berlage.

St. Joost. Gottesdienst um 10 Uhr.

Baptisten-Kapelle in Jever.
Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.
Vormittags 11 bis 12 Uhr Sonntagsschule.
Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst.

Handelsteil.

Berlin, 20. Juni. [Amtliche Preisfeststellung der Berliner Produktenbörse. Preise in Mark für 1000 Klgr. frei Berlin netto Kasse.]

		v. Schluß	12.15	1.15	Schluß
Weizen	Juli	231,00	231,25	231,25	231,75
	September	206.50	207.25	207,50	207,50
	Oktober	206.50	207,25	207,50	207,50
Roggen	Juli	195,00	195,00	195,25	195,75
	September	174,75	175,00	175,25	175,50
	Oktober	174,50	175,00	175,00	175,25
Hafer	Juli	189,00	189,00	189,25	190,25
	September	169,25	169,50	168.25	168,25
Mais	Juli	150,75	—,—	—,—	—,—
	September	—,—	—,—	—,—	—,—
Rüböl	Juni	67,50	—,—	—,—	67,40
	Oktober	68,10	—,	67,90	67,80

Geschäftsstelle der Nationalflugspende.

Berlin NW. 6, 20. Juni 1912.
Luisenstraße 33-34.

Der Eingang eines Betrages von

Mark 55.—

für die Nationalflugspende wird hierdurch dankend bestätigt.

Blumenthal.

Die vorstehende Quittung geben wir hiermit bekannt. Die Expedition des Jev. Wochenblatts.

Landesbibliothek Oldenburg

Herren-Anzüge,

ein- und zweireihig.

Grossartiger Sitz, vorzügliche Verarbeitung, enorme Billigkeit

sind die Vorzüge meiner Herren-Konfektion.

Anfertigung nach Mass unter Garantie guten Sitzes.

Julius Schwabe,

Spezialgeschäft I. Ranges für Herrengarderoben und Schuhwaren.

J. O. G. T.

Loge Jev. Wacht 1208.

Sitzungen und Aufnahme neuer Mitglieder Donnerstags 9 Uhr abends in der Traube. Auskunft d. d. Mitglieder.

Vers.-Gesellsch. gegen Viehsterben für das südl. Jeverland.

Eine von den Deputierten erkannte Anlage von à Mk. 1/2 Pfg. ist von den Mitgliedern bis zum 8. Juli d J an die Deputierten zu entrichten.

Schortens, 17. Juni 1912.

M. H Gerdes.

Ziegenzuchtverein Schortens.

Versammlung

am 23. Juni abends 7 1/2 Uhr bei Warntjen in Heidmühle.

Tagesordnung:

1. Verschiedene Mitteilungen.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Börsensaal nebst Gartenwirtschaft, Carolinensiel.

Zum Schützenfest,

Sonntag den 23. und Montag den 24. Juni

großer Ball,

wozu ergebenst einladet

J. G. Eilers.

Neuenburger Hof.

Luftkurort a Urwald.

D. Jacobs Wwe. Inh.: Gebr. Jacobs.

— Telephon 47. —

Direkt am Bahnhof. Großer Saal, 400 Personen fassend. Veranda u zwei Kegelbahnen. Schöner gr. Garten mit schatt. Naturlauben. Von Vereinen u Schulen vorh. Anmeldung erb.

Achtung!

Bin mit meinem schönen

Karussell

Sonntag den 23. Juni auf dem Feste in Wiarden anwesend.

D. Jacobs.

Nächste Sprechstunden in Harms Bahnhofshotel Dienstag den 25. Juni vormitt. von 10 bis 12 1/4 Uhr.

Rechtsanwalt Löwenstein,

Oldenburg.

Lustfahrt

von Carolinensiel (Harle) nach Spiekeroog.

Sonntag den 23. Juni mit dem Dampfer Spiekeroog.

Abfahrt von Harle 6,50 Uhr morgens mit Anschluß an den Sonderzug von Jever 6 Uhr morgens, Ankunft Carolinensiel 6,41 Uhr Abfahrt von Spiekeroog 4 Uhr nachm, Anschluß an den Zug 6,30 Uhr abends von Carolinensiel.

Fahrpreis à Person 2,50 Mk. einschl. Inselbahn.

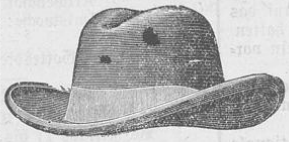
Die Badeverwaltung.

Zirkus Blumenfeld kommt!

Alles Dagewesene übertreffend!

Grösste Sensation!

Zirkus unter Wasser!



Strohhüte

für Herren und Knaben

sowie echte

Panama-Hüte

werden zu billigen Preisen **ausverkauft.**

J. Meyerhoff.

Grabdenkmäler

empfiehlt in allen Steinarten

B. Müller,

Jever, beim Friedhof.

Strohhüte,

imitiert und echte Panamahüte, zu jedem annehmbaren Preise.

Jever. Julius Schwabe.

Bürgerverein Schortens.

Sonntag den 30. Juni

großes Sommerfest,

verbunden mit **Kinderbelustigungen** in und beim Lokale des Herrn Faß.

Abends großer Ball.

Ausmarsch der Kinder um 1 1/2 Uhr vom Festlokal.

Karussell und Buden am Platze.

NB. Die Mitglieder werden auf § 12 der Statuten aufmerksam gemacht.

Das Festkomitee.

Bürgerverein Minsen.

Unser diesjähriges

Sommerfest

mit Kinderbelustigung

findet am 30. Juni statt.

2 Uhr Festmarsch vom Schulplatz. Karussell und Buden am Platze. 6 Uhr Festrede unseres Herrn Pastor Volkers. Abends

Ball

für Erwachsene.

Zur Ausschmückung des Orts am 29. Juni abends sowie zum Feste laden freundlich ein

J. Scherf. das Komitee.

Die Spar- und Darlehnskasse e. G. m. u. H. zu Hohenkirchen

vergütet für Einlagen mit 12monat. Kündigung fest 4 Proz., 6monatl Kündigung 1/2 Proz. unter dem Diskont der Reichsbank, mindestens 2 1/2, höchstens 4 Proz., zzt. 4 Proz., 3monatiger Kündigung 1 Proz. unter dem Diskont der Reichsbank, mindestens 2 1/2 Proz, höchstens 3 1/2 Proz., zzt. 3 1/2 Proz., mit kurzer Kündigung = 2 1/2 Proz., für Einlagen in laufender Rechnung (nur für Mitglieder) 1 Prozent unter dem Diskont der Reichsbank, höchstens 4 Proz. zzt. 3 1/2 Proz.

Der Vorstand.

Hohenkirchen, 16. Juni 1912.

Heidmühle.

Großes Preiskegeln

des Kegelklubs Unter uns vom 22. Juni bis 8. Juli.

1.	Preis	150	Mark
2.	„	100	„
3.	„	75	„
4.	„	50	„
5.	„	40	„
6.	„	30	„
7.	„	20	„
8.	„	15	„
9.	„	10	„
10.	„	5	„

Derjenige Kegler, der bis zum 30. Juni einschl. auf fünf aufeinanderfolgende Karten das meiste Holz geworfen hat, erhält einen Preis von 20 Mk.

Besondere Bedingungen im Lokal.

Hierzu laden freundl. ein

Kegelklub Unter uns. Gerh. Warntjen.

Auskündigerei b. Jever.

Sonntag den 23. d. Mts.

großer Ball.

Es ladet freundl. ein

D. Münkenwarf.

Sander Hof.

Sonntag den 23. d. Mts.

Ball,

wozu freundl. einladet

Sande. J. H. Rohlfs.

Schießgruppe des Jeverschen Kriegervereins.

Sonntag den 23. Juni

Schießen.

Bahnhofshalle Jever.

Sonntag den 23. Juni

großer Ball.

Es ladet freundl. ein

Tjark Hinrichs.

NB Raum für Fahrräder unter sicherer Aufsicht.

Kaisersaal Jever.

Sonntag den 23. Juni

großer Ball.

Es ladet freundl. ein

H. Henkel.

NB. Raum für Fahrräder unter sicherer Aufsicht.

Bürgerverein Wiarden.

Der Verein feiert am 23. Juni das diesjährige

Sommerfest,

verbunden mit

Kinderbelustigung.

Anfang der Kinderbelustigung 2 1/2 Uhr.

Abends **großer Ball** für Erwachsene im Vereinslokal.

Sonnabendabend 5 Uhr **Kranzwinden,** wozu die Einwohner von Wiarden freundl. eingeladen werden.

D. Peters.

Das Festkomitee.

Allen Vereinen, Schulen und Ausflüglern

empfehle das

Bahnhofsrestaurant Ostiem.

Schöner Saal, Garten, Veranda und dopp. Kegelbahn.

Schönstes und größtes Lokal in hiesiger Umgegend.

Hochachtungsvoll

S. Klische.

Jeden Sonntag Ball.

Altgarmssiel.

Sonntag den 23. Juni

Wiederbringen des Maibaumes

mit nachfolgendem

Ball,

wozu freundl. einladet

H. Tönnießen.

Geburtsanzeige.

Statt Ansage.

Durch die glückliche Geburt eines Sohnes wurden erfreut

Jever. D. Steenker u. Frau.

Verantwortlicher Redakteur: Gerh. Wettermann in Jever.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 144 — Sonnabend den 22. Juni 1912 — 122. Jahrgang.

Zweites Blatt

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 21. Juni.

Im heutigen Zwangsversteigerungsverfahren wurde das **Hotel zum schwarzen Adler** an einen der Herren Hypothekengläubiger, Herrn Wolff in Bremen, für 24 500 M verkauft. Die Zuschlagserteilung soll erst am 28. d. M. erfolgen, weil der Käufer glaubt, seine Rechte an einen andern Käufer übertragen zu können.

* **Freihalten der Gänge in den D-Zügen.** Der Eisenbahnminister hat vor einigen Tagen an die Königlichen Eisenbahndirektionen einen Erlaß gerichtet, durch den ein großer Uebelstand abgestellt werden soll. Das Ein- und Aussteigen der Reisenden sowie das Aufsuchen der Plätze wird bekanntlich in den D-Zügen dadurch sehr erschwert, daß sich die meisten Reisenden während des Aufenthaltes des Zuges auf einer Station in den Gängen der D-Zugwagen befinden. In dem Erlaß, in dem das Personal auf Umsicht und Betätigung bei der Unterbringung der Reisenden hingewiesen wird, fordert der Minister insbesondere, daß die Eisenbahnbeamten Fürsorge für Bewegungsfreiheit in den Gängen der D-Züge beim Ein- und Aussteigen treffen. Auch sollen Vorkehrungen für schleunige oder sorgfältige Behandlung des Reisegepäcks getroffen werden. Die Zugrevisoren sollen daraufhin das Personal ständig unter Kontrolle halten. Die Amtsvorstände sollen sich die Beobachtungen über die Tätigkeit des Zugpersonals, die Abfertigung der Reisenden, die sorgfältige Behandlung des Gepäcks usw. mündlich vortragen lassen. Es ist zu erwarten, daß auch die Reisenden diesen trefflichen Anforderungen des Ministers nachkommen und die anderen Reisenden nicht behindern.

* **An die Handlungsgehilfen beim Militär,** die im Herbst zur Entlassung kommen, tritt jetzt wieder die Sorge heran, ein Unterkommen im Berufsleben, eine Stellung, die ihren Fähigkeiten und Kenntnissen angemessen ist, zu finden. Mit großen Schwierigkeiten verbunden ist es in der Zeit der Schießübungen und der herannahenden Manöver, Anerbietungen zu schreiben, die meist auch einen großen Aufwand an Portoauslagen usw. erfordern. Eine große Erleichterung in der Stellensuche bieten deshalb die großen kaufmännischen Verbände. Wer durch sie eine Stellung sucht, erhält auszufüllende Formulare, die ein Urteil über die Persönlichkeit und die bisherige Laufbahn, die Kenntnisse und Fähigkeiten, sowie über die Wünsche des Stellesuchenden gestatten. Der Bewerber wird dann überall da in Vorschlag gebracht, wo eine für ihn passende Stelle gemeldet ist. Dadurch wird die unmittelbare Bewerbung bei den Firmen überflüssig, was für die beim Militär stehenden Handlungsgehilfen eine große Erleichterung bedeutet. Es kann daher den Lesern nur empfohlen werden, stellensuchende Handlungsgehilfen, die unter der Fahne stehen, auf die kaufmännischen Verbände hinzuweisen, unter denen der Hamburger Verein für Handlungs-Kommis von 1858 die weitaus größte Stellenvermittlung besitzt und daher die meiste Aussicht auf ein baldiges Unterkommen im erlernten Berufe bietet.

St. Joost, 20. Juni. Im Hause des Landwirts Lühring in Neu-St. Joostergroden fand heute die Verdingung zur Herstellung einer Steinbank vor einem Teil des Neu-St. Joostergrodens statt. Es hatten sich viele Unternehmungslustige eingefunden. Die Arbeiten wurden in drei Losen ausverdungen und wurde die Ausführung dem Unternehmer Neunaber in Carolinensiel als Mindestfordernden übertragen. Begonnen wird mit der Arbeit, sobald die nötigen Baumaterialien, hauptsächlich Holz für die Kopf- und Fußwand, zur Stelle ist. Herr Neunaber ist hier eine bekannte Persönlichkeit und für die Lieferung guter Arbeiten bekannt. Er hat hier und in der Umgegend in den letzten Jahren die Verstärkungen und Erhöhungen der Deiche ausgeführt.

.:. **Rüstringen,** 21. Juni. Im Jeverländischen Hof tagten auf Einladung des Herrn Amtshauptmanns Ahlhorn Vorstände verschiedener Vereine u. s. f. Es handelte sich um Beratung über Begründung eines Jungdeutschlandbundes. Nach einem eingehenden Referat über das Thema wurde angeregt, alle Interessenten aus Wilhelmshaven und Rüstringen zu einem Jungdeutschlandbund „Ortsgruppe Jade" zusammenzuschließen. Dieser Vorschlag fand in der Versammlung Annahme. — Herr Maurermeister Cassens in Heppens verkaufte sein an der Friederikenstraße 41 belegenes Haus für 26 000 Mark an Herrn Steinsetzer Jung.

§ **Oldenburg,** 20. Juni. Auf der Hunte herrschte gestern abend ein reger Schiffsverkehr. Es kamen herauf Dampfer Geeste mit 2 größeren Schunern und Dampfer Pilot mit einem Seeleichter und 4 Kähnen im Schlepptau. Der schwedische Dampfer Union ging nach der Weser stromabwärts. Die Schiffe bringen vor allem Holz und Korn und nehmen in Mengen Torfstreu und mit der Bahn eintreffenden Hüttenkoks wieder mit. — Einem eigentümlichen Umstande hatte eine Frau es zu danken, daß sie wieder in den Besitz ihres gestohlenen Rades kam. In Bürgerfelde platzte vor einigen Tagen einem Radfahrer der Schlauch des Hinterrades. Zum Erstaunen der Augenzeugen, die durch den weithin vernehmbaren Knall aufmerksam wurden, warf der Radfahrer das Rad — merkwürdigerweise ein Damenrad — an die Hecke eines Vorgartens und machte sich aus dem Staube. Die Vermutung, er habe es gestohlen, bestätigte sich. Man brachte das Rad nach dem Rathause, woselbst die Besitzerin den Diebstahl bereits gemeldet hatte. — Eine Katze war in ein ihrem Eigentümer benachbartes Haus am Hakenweg (Bürgerfelde) zur Nachtzeit geschlichen. Sie gelangte auf den Boden, erbrach hier das Drahtgeflecht eines Kanarienvogelbauers und brachte von den 25 Vögeln, die darin wohnten, 24 um. 18 verzehrte sie. Für ihren Besitzer wird das eine teure Geschichte werden.

* **Oldenburg,** 21. Juni. Die Viktoria Luise, das stolze Zeppelin-Luftschiff, das uns Dienstag so freudig überraschte, wird höchstwahrscheinlich am nächsten Dienstag uns abermals einen Besuch abstatten. Auf Anfrage in Hamburg konnte eine definitive Zusage noch nicht erteilt werden. Erforderlich war, daß, sollte das Luftschiff hier landen, zehn Herren sich zu einer Fahrt mit dem Luftschiff bereit erklärten. Neun Herren haben sich dazu bereits bereit erklärt. Es fehlt also nur noch einer, der sich bei Herrn Hahlo hier melden kann. Dann dürfte der erneute Besuch auf jeden Fall gesichert sein, und da das Luftschiff am Dienstag ohnehin eine Fahrt nach Bremen plant, dürfte es alsdann auch sofort nach hier kommen.

Aus den Nachbargebieten.

.:. **Wilhelmshaven,** 21. Juni. Am gestrigen Donnerstag fand in der Loge eine Versammlung zur Begründung einer Vereinigung der rechtsstehenden Parteien statt. Den Vorsitz führte Herr Intendanturrat Frerichs. Zunächst sprach der freikonservative Abgeordnete des 2. hannoverschen Landtagswahlkreises, Herr Konsistorialpräsident Iderhoff, und dann der Generalsekretär Kubel aus Hannover. Die Statuten des neuen Vereins wurden genehmigt. In den Vorstand wählte man Herrn Frerichs als ersten Vorsitzenden, Herrn Professor Schulte als zweiten Vorsitzenden, Herrn Griffel als ersten, Herrn Krause als zweiten Schriftführer und Herrn Hinrichs als Kassierer.

Wilhelmshaven, 20. Juni. Am 27. Mai wurde, wie erinnerlich sein wird, in Emden auf der Straße der Torpedo-Oberbootsmannsmaat Kaiser von einem Torpedomatrosen durch einen Messerstich schwer verletzt. Der Bootsmannsmaat hatte den Matrosen zu anständigem Verhalten auf der Straße ermahnt, worauf dieser sich sofort umdrehte und ihm ohne ein Wort der Erwiderung mit seinem Bordmesser einen Stich versetzte, der die Lunge verletzte. Das Befinden des Obermaaten, der dem hiesigen Garnisonlazarett zugeführt wurde, ist den Umständen nach befriedigend und es besteht Hoffnung auf seine Wiederherstellung. Der Matrose aber wird sich demnächst wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu verantworten haben, und wenn auch sein Geist vom Alkohol etwas umnebelt gewesen sein mag, so wird man ihm doch für seine Tat voll Bosheit und Hinterlist einige Jahre Gefängnis zudiktieren. — Eine besonders stark duftende Submissionsblüte hat die Ausschreibung der Anstreicherarbeiten des Neubaues einer Maschinenhalle für die Ingenieur- und Deckoffizierschule gezeitigt. Während Bratzke-Rüstringen für diese Arbeiten 593,21 M fordert, will A. Sjuts-Wilhelmshaven dafür 1873,36 M haben, also dreimal mehr. Die meisten Submittenten verlangen zwischen 1200 und 1500 M.

\# **Neustadtgödens,** 18. Juni. Der hiesige Tanzverein beschloß an seinem letzten Tanzabend, Sonnabend den 13. Juli einen Ausflug mit Wagen zu machen; die Abfahrt soll um 2 Uhr nachmitt. vom Vereinslokal ab erfolgen, die Wagen werden von den Mitgliedern gestellt. Ferner wurde beschlossen, im Laufe des Monats Juli ein Gartenkonzert mit nachfolgendem Ball zu veranstalten; das Konzert soll von der Vareler Stadtkapelle ausgeführt werden. Der nächste Tanzabend findet im Monat August statt, der Tag wird noch bekannt gegeben. Die Tanzstunden für Kinder haben am 18. Juni in Ziegfelds Gasthof begonnen.

* **Provinz Hannover,** 20. Juni. Die Spargelzeit naht ihrem Ende. Sie hat die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt. Viele Wünsche der Konservenfabriken auf Lieferung mußten unerfüllt bleiben. Die Schuld an der Mißernte ist dem kalten und regnerischen Wetter zuzuschreiben.

Vermischtes.

* **Leipzig,** 20. Juni. Den Bemühungen der Polizei ist es heute nachmittag 2.30 Uhr gelungen, den flüchtigen Buchhalter Julius Zinke aus Berlin hier festzunehmen, der wegen Ermordung seiner Frau verfolgt wurde. Er wollte sich in einem hiesigen Gasthof durch Einnehmen von Salzsäure das Leben nehmen, wurde jedoch dabei beobachtet und von einem Schutzmann durch Einflößen von Milch zum Erbrechen des Mageninhalts veranlaßt und dem Krankenhause zugeführt, wo er vernommen wird.

* **Leipzig,** 20. Juni. Der Lokomotivführer des Leipziger Personenzuges, der durch das Ueberfahren des Haltesignals vor dem Bahnhof Gaschwitz die Schuld an der furchtbaren Eisenbahnkatastrophe trägt und zuerst flüchtig geworden war, hat sich den Behörden selbst gestellt. Bei dem Zusammenstoß wurden 7 Personen getötet und 14 schwer verwundet.

* Der **Zoologe Professor Dr. med. Gustav Jäger** in Stuttgart, der bekannte Forscher auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und der Wollkleidung, feiert am 23. Juni seinen 80. Geburtstag. Geboren am 23. Juni 1832 in Bürg bei Neuenstadt in Württemberg als Sohn eines Pfarrers, studierte er in Tübingen Medizin und Naturwissenschaften, bestand 1856 die erste medizinisch-chirurgische Staatsprüfung, setzte dann seine Studien an der Wiener Universität fort, wurde 1857 Hofmeister in Wien und habilitierte sich an der dortigen Universität für Zoologie und vergleichende Anatomie. 1860 bis 1866 war Jäger Direktor des Seewasseraquariums und des Tiergartens, siedelte dann als Schriftsteller nach Stuttgart über, erhielt 1867 einen Lehrauftrag für Zoologie und später Physiologie und Mikroskopie an der Akademie zu Hohenheim und wurde dann ordentlicher Professor am Polytechnikum mit Lehrauftrag für Zoologie und Anthropologie, zugleich auch für die Tierarzneischule Stuttgart und Akademie Hohenheim. 1884 schied Prof. Jäger aus dem Staatsdienst aus, um sich ausschließlich mit Arbeiten auf dem Gebiete der Biologie und Gesundheitspflege zu beschäftigen. Seit 1881 gibt er „Prof. Dr. Jägers Monatsblatt für Gesundheitspflege und Lebenslehre" heraus.

* **Wien,** 19. Juni. Im Eisenbahnzug der Südbahn, der um 11 Uhr nachts in Wien eintrifft, wurde in einem Abteil erster Klasse ein Liebespaar aufgefunden, das Selbstmord begangen hatte. Die Dame hatte einen Schuß in der Brust und war tot, während der Herr sich in die linke Schläfe eine Kugel geschossen und lebensgefährlich verletzt hatte. Das Geschoß war rechts wieder herausgetreten. Aus den vorgefundenen Papieren wurde festgestellt, daß die Dame Komtesse Alice Alberti und der Mann der ungarische Baron Laslo Kürthy, Student an der Preßburger Rechtsakademie ist. Die Komtesse ist 30 Jahre, der Baron 22 Jahre alt. Der Vater der Gräfin ist Bezirkskommissar. Ueber das Motiv fehlt jede Aufklärung.

Landesbibliothek Oldenburg

Konferenz der Zentralstelle für Volkswohlfahrt.

S. & H. **Danzig**, 19. Juni.

Die gestrige zweite Hauptversammlung der 6. Konferenz der Zentralstelle für Volkswohlfahrt beschäftigte sich mit dem Thema: Familiengärten und andere Kleingartenbestrebungen in ihrer Bedeutung für Stadt und Land. Der erste Referent Dr. Hegemann (Berlin), der speziell über Familiengärten im Rahmen des Bebauungsplanes sprach, betonte, daß in unserem Bebauungsplanwesen bisher die Freiflächenfrage in ganz unbegreiflicher und höchst verhängnisvoller Weise vernachlässigt worden ist. Die Lösung der Wohnfrage kann nur im Zusammenhang mit der Freiflächenfrage in Angriff genommen werden. — Zu der zweiten Spezialfrage Organisation und Förderung der Kleingartenbestrebungen erörterte der Referent Geheimrat Bielefeldt (Lübeck) zunächst die Bedeutung eines Kleingartens für die Familie in wirtschaftlicher, gesundheitlicher und erziehlicher Hinsicht und betonte dabei, wie mit der Größe der Gemeinde und dem engeren Zusammenwohnen der Menschen das Bedürfnis nach einem solchen Garten steige. — Im Anschluß an die beiden Vorträge erstattete Fräul. Marie Schaper (Berlin) ein Referat über das Thema Bedeutung der Kleingartenkultur für Mädchenerziehung und Frauenarbeit. Die Vortragende wies darauf hin, daß in der Gartenarbeit und in dem intimen Umgang mit der Pflanzenwelt ein wichtiger Erziehungsfaktor für unsere Jugend liege. Sie trat dabei für die Einrichtung von Schulgärten ein, die in erster Linie Arbeitsgärten werden sollen, wobei man den Obstbau als hauptsächlichstes Objekt des Unterrichts verwenden solle.

Am heutigen dritten Verhandlungstage fanden verschiedene Abteilungssitzungen statt. Die eine befaßte sich mit der weiblichen Jugendpflege, wobei Geh. Rat Dr. Hintze vom Kultusministerium darauf hinwies, daß der Minister die weibliche Jugendpflege ebenso fördere wie die männliche und daß auch schon entsprechende Arbeiten im Kultusministerium in Vorbereitung seien. — Das zweite Thema behandelte Vereinigungen im Anschluß an die Mädchenvolksschulen und die Mädchenfortbildungsschulen. Das einleitende Referat hielt Frl. Deutsch (Charlottenburg), die für die Volksschülerinnen Wander-, Schwimm-, Turn-, Spiel- und Sportvereine empfahl. — Die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schundliteratur trat ebenfalls zu einer Sitzung zusammen. Das einleitende Referat über das Thema: Was kann Gemeinde und Schulverwaltung zur Bekämpfung der Schundliteratur tun? hielt Bürgermeister Dr. Weinreich (Neukölln), der darauf hinwies, daß es eine Ehrenpflicht der Gemeinden sei, mehr Mittel als bisher für die Geisteskultur der Bevölkerung und vor allem der Jugend aufzuwenden, und nachwies, wieviel auf diesem Gebiete schon mit geringen Mitteln geleistet werden könne, wenn die Verwaltungen und der für die Volksbildung interessierte Teil der Bevölkerung, vor allem die Lehrerschaft, in dieser Frage Hand in Hand gehen. — Nachmittags fand wiederum eine Sitzung der Jugendpflege-Konferenz unter Vorsitz von Professor Albrecht (Berlin) statt. Es sprachen Pastor Zurhellen (Frankfurt a. M.) über das Thema: Die Heranbildung von Jugendlichen zur Mitarbeit in der Jugendpflege, und Dr. jur. Reimes (Berlin) über Jugendheime. — An die einzelnen Vorträge, die in den verschiedenen Abteilungen gehalten wurden, schlossen sich eingehende Erörterungen, in denen manche dankenswerten Anregungen zu weiterem erfolgreichen Arbeiten gegeben und manche interessante Mitteilungen gemacht wurden; so teilte u. a. ein Vertreter des Berliner Polizeipräsidiums mit, daß für den Reichstag eine Vorlage zur Bekämpfung der Schundliteratur in Aussicht stehe. Bei dieser Vorlage handele es sich vor allem um die Frage, den Begriff der Schundliteratur festzustellen, was allerdings außerordentlich schwierig sei.

Damit hatte die diesjährige Tagung ihr Ende erreicht.

Drei Regentage auf Wangeroog.

☾ Soeben ist auf dem Wilhelmshavener Bahnhof der Bremer Schnellzug eingetroffen. Die wenigen Badegäste, die nach Wangeroog reisen, besteigen das kleine Züglein, zum 1. Hafeneinfahrt zu fahren. Es sind recht kurze Wagen, die wegen der vielen Kurven auf dieser Strecke verkehren. Der Himmel ist grau und vereinzelt regnet es schon. Bei der Ankunft am Hafen geht ein tüchtiges Schauer nieder, so daß man total naß den Delphin erreicht. Der schmucke kleine Raddampfer des Norddeutschen Lloyd liegt bereit, um seine erste Fahrt in diesem Sommer von hier aus zu machen. In flotter Fahrt bei etwas Seegang geht es los, und mit einstündiger Verspätung wird der Ostanleger erreicht. Die Inselbahn bringt uns auf dem schmalen Damm, teilweise umspült das Wasser die Räder, zum Bahnhof. Auf dem Wege ins Dorf sieht man überall noch die Handwerker an der Arbeit. An der Zedeliusstraße erhebt sich der Neubau der Inselapotheke, auch verschiedene neue Kur- und Pensionshäuser sind entstanden. Viele haben angebaut, Veranden sind vergrößert und ausgestattet. Alles hofft auf einen starken Besuch in diesem Sommer und vor allem auf besseres Wetter. Seit gestern ist Springflut. Herrlich wälzen sich die mächtigen Wogen heran, brechen sich an den weit ins Meer hinausreichenden Buhnen. Alle Burgen, die im schönen weißen Sande gegraben wurden, werden wieder zerstört. Die Badegäste sitzen in ihren Strandkörben und Zelten, bis an die Nase in Decken eingehüllt und frieren. Lufttemperatur 12½ Grad, Wasser 14 Grad. Am Badestrande baden nur vereinzelte. Besonders bedauert werden drei Kinder von ein, zwei und drei Jahren, die mit ihrer Spreewälder Amme auch einige Augenblicke ins Wasser müssen. Das Warmbadehaus wird flott benutzt. Dazu hebt jetzt ein Sandtreiben an, gegen das man kaum vorwärtsschreiten kann. In die Augen und Ohren, in Mund und Nase dringt der Sand ein. Zähneknirschen braucht man nicht zu lernen. Es geht von selber. Einige Herren haben am Strande ein Schiff aus Sand konstruiert. Ein fest eingerammter Mast widersteht der Flut. Das übrige wird weggeschwemmt. An der militärischen Befestigung der Insel wird auch flott gearbeitet. — Abends in Geerkens neuer bedeutend vergrößerter Veranda ist es sehr still und dunkel, denn die hübschen Beleuchtungskörper sind noch nicht an die elektrische Leitung angeschlossen. Am Nebentisch versuchen einige Herren durch Taschenfeuerzeuge eine Art Beleuchtung herzustellen. Da flammen die Bogenlampen am Strande auf und leuchten auch uns. Am Sonntagmorgen kommen 300 Ausflügler aus Vegesack und Brake. Es regnet eigentlich den ganzen Tag. Im Hotel Monopol sitzt es sich ganz nett, nur hat sich der Wind nach Norden gedreht und zwischen den Schiebefenstern hindurch dringt der Regen ein. An einer langen Tafel haben sich die Bewohner einer größeren Pension zu fideler Kaffeetafel niedergelassen. Auch ein paar Schwestern aus Oldenburg sind dabei, die sich von ihrer schweren Arbeit ausruhen wollen und nun leider so ungünstige Zeit getroffen haben. Am folgenden Tag wird mit vereinten Kräften wieder aufgebaut, was die Flut weggerissen hat. Besonders zu loben ist in Wangeroog die gute Beköstigung sowohl privat im Pensionshaus wie im Hotel. Man bekommt einen riesigen Appetit und kann gewaltig viel im Essen leisten. Nachmittags führt die Inselbahn uns wieder zum Ostanleger. Schlengenarbeiter befestigen auch hier das Land. Der Delphin kommt langsam näher. Im Nordosten dampft die Bremen vorbei, die zur Kieler Woche nach Kiel fährt. Nachdem der alte Bahnwärter das Tau, welches uns von dem Anleger trennt, gelöst hat und uns noch nachgerufen hat: „Rechts gehen", wo vielleicht im ganzen, möcht ich sagen, 10 Personen abfuhren, betreten wir das Schiff, das uns bei klarstem Wetter nach Wilhelmshaven zurückbringt. Die ganze Küste, sogar die Türme von Jever waren sichtbar. Das waren drei Regentage auf der Insel.

Vermischtes.

* **Rom**, 19. Juni. Nachdem gestern abend die italienischen und deutschen Delegierten die deutsch-italienische Konvention betr. die Versicherung italienischer Arbeiter in Deutschland abgeschlossen hatten, gab Handelsminister Nitti ein Bankett, dem unter anderen auch der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Fürst di Scalea und der Generalkommissar für die Auswanderung Gallina beiwohnten. Während des Mahles brachte der Minister einen Trinkspruch auf die deutschen Delegierten und auf Deutschland aus. Im Namen der deutschen Delegierten antwortete Geheimer Oberregierungsrat Würmeling in herzlichen Worten.

* **Der Triumph des Kinos über das Theater in Amerika.** Der folgenschwere wirtschaftliche Konkurrenzkampf zwischen den Theatern und den Kinos, der in der alten Welt die Theaterdirektoren in eine mehr oder minder hart bedrängte Verteidigungsstellung getrieben hat, vollzieht sich in Amerika in noch schärferen Formen. In einem Aufsatz der American Review of Reviews beschäftigt sich Robert Grau mit der Schärfe dieses Wettkampfes und seinen Folgen und weist nach, daß bereits ein sehr erheblicher Teil kleinerer Newyorker Bühnen vor dem Kino kapituliert hat. „Ein Drittel der Newyorker Theater vermochten sich vor dem Zusammenbruch nur noch dadurch retten, daß sie ihre Pforten dem Kinematographen öffneten. Es vergeht fast keine Woche, ohne daß ein Theaterleiter, von der Teilnahmslosigkeit des Publikums mürbe gemacht, mit beiden Händen hastig diesen letzten Rettungsanker ergreift. Und in den kleineren Städten liegen die Verhältnisse noch schlimmer. In einem Umkreis von 150 Meilen um Newyork zählt man mehr als fünfzig kleinere Städte und Vororte, deren Einwohnerschaft zwischen 10 000 und 40 000 Köpfen schwankt und in denen sich doch stets ein Theater befindet, das seiner ganzen Anlage nach imstande ist, gastierenden Gesellschaften Gelegenheit zu mehr oder minder guten Aufführungen zu geben. Nur wenige von diesen Bühnenhäusern haben ihrem ursprünglichen Ziel treu bleiben können, und selbst diese wenigen sind, wie zahllose andere Theater in den Provinzstädten gezwungen, den Rückgang ihrer Einnahmen und ihrer Rentabilität durch die Einfügung von kinematographischen Spielzeiten auszugleichen." Während sich der materielle Niedergang der Bühnenkunst immer bedrohlicher ausprägt, wächst die Kinematographenindustrie immer gewaltiger empor. In den Vereinigten Staaten gibt es heute bereits gegen dreißig große Gesellschaften, die in ihren „Ateliers" Films herstellen; allein von dem 1. November 1910 bis zum 1. November 1911 haben diese Gesellschaften rund 80 000 Kilometer kinematographischer Films auf den Markt gebracht und die Produktion wie auch der Verbrauch steigen immer höher. In der Stadt Newyork zählt man über 600 Kinematographentheater, und selbst bei vorsichtiger Schätzung kommt man zu dem Ergebnis, daß diese Theater insgesamt täglich von ungefähr vier Millionen Menschen besucht werden.

Fahrpläne.

(Gültig vom 1. Mai bis 30. September 1912.)

Von Jever nach Wittmund.

Jever ab	7.10[1]	8.00	8.40[2]	10.00	1.38	5.12	7.12[3]	9.20
Wittm. an	7.27	8.17	8.54	10.17	1.55	5.29	7.29	9.37

[1] Werktags, jedoch nicht am 28. Mai und vom 8. Juli bis 3. August.
[2] Vom 1. Juli bis 15. August.
[3] Nur am Werktage vor einem Sonn- oder Festtage.

Von Wittmund nach Jever.

Wittmund ab	7.38[1]	9.03	11.55	3.04	6.52	8.55
Jever an	7.55	9.20	12.12	3.21	7.09	9.12

[1] Werktags, jedoch nicht am 28. Mai und vom 8. Juli bis 3. August.

Von Jever nach Wilhelmshaven.

J. ab	5.21[1]	5.54	8.32	9.28	12.17	3.26	7.31	9.21	10.26[3]
W. an	6.23	6.54	9.29	10.23	1.05	4.25	8.50[2]	10.22	11.22

[1] Werktags. [2] Sonn- und Festtags auch 8.25. [3] Sonn- und Festtags.

Werktags: Jever ab 7.21, Sande an 7.42, Wilhelmshaven an 8.08 abends.

Von Wilhelmshaven nach Jever.

W. ab	7.05	8.48	12.34[1]	2.05[2]	4.02	6.06[3]	7.50[4]	11.10
J. an	7.57	9.50	1.30	3.03	5.03	7.00	9.08	12.12

[1] Sonn- und Festtags auch 12.40. [2] Sonn- und Festtags. [3] Werktags. [4] Sonnabends und Sonntags und 15., 16., 27. Mai auch 8.10.

Werktags, vom 15. Juni ab täglich: Sande ab 7.53, Jever an 8.23 morg.

Werktags: Sande ab 8.01, Jever an 8.22 abends.

Von Jever nach Carolinensiel.

Jever	ab	8.25	9.58	1.40	5.10	9.18
Carolinensiel	an	9.06	10.39	2.21	5.51	9.59

Von Carolinensiel nach Jever.

Carolinensiel	ab	7.05	11.23	2.36	6.30	8.20
Jever	an	7.45	12.04	3.17	7.11	9.01

Von Jever nach Neuenburg.

Jever	ab	5.54	9.28	12.17	7,31
Sande	ab	6.38	10.06	12.55	8.11
Ellenserdamm	ab	6.55	10.20	1.09	8.26
Bockhorn	an	7.08	10.38	1.22	8.39
Neuenburg	an	9.43	10.57	1.46	9.05

Von Neuenburg nach Jever.

Neuenburg	ab	8.04	11.35	2.28	7.25[1]	7.22[2]
Bockhorn	ab	8.36	12.12	2.52	7.55	7.49
Ellenserdamm	ab	9.01	12.33	4.10	8.24	
Sande	ab	9.19	1.—	4.31	8.39	
Jever	an	9.50	1.30	5.03	9.09	

[1] Werktags. [2] Sonn- und Festtags.

Von Jever nach Bremen.

Jever ab	5.21[1]	5.54	9.28	12.17	3.26	7.31	9.21	
Oldb. an	6.53	7.50	11.09	2.04	5.15	9.20	10.43	
Oldb. ab	7.00	8.04	11.26	2.21	2.30	5.28	6.08	9.35 10.56
Brem. an	7.52	9.21	12.24	3.16	3.55	6.21	7.28	10.54 11.44

[1] Jever-Sande nur Werktags, vom 15. Juni ab täglich.

Von Bremen nach Jever.

Bremen ab	6.00	6.23	10.08	1.12	1.53	5.05	6.15	8.32
Oldenb. an	6.50	7.41	11.10	2.39	2.48	6.25	7.06	9.52
Oldenb. ab	7.02	7.59	11.28	3.06	2.54	7.21	7.14	10.08
Jever an	8.23[1]	9.50	1.30	5.03	5.03[2]	9.09	8.22[3]	12.12

[1] Werktags, vom 15. Juni ab täglich. [2] Nur vom 15. Juni bis 30. Sept. [3] Nur Werktags.

Dampferverbindg. Wilhelmshaven-Eckwarderhörne.

Wilhelmsh. ab	6.35	10.00	2.00	3.50[1]	5.05	7.25[2]	9.25	
Eckwarderh. an	7.05	10.30	2.30	4.20	5.35	7.55	10.—	
Eckwarderh. ab	8.40	12.05	3.15	4.25[1]	6.45	8.05[2]	10.05	
Wilhelmsh. an	9.10	12.35	3.45	4.55	7.15	8.35	10.40	

[1] Nur an Sonn- und Festtagen und Mittwochs.
[2] Nur an Sonn- und Festtagen vom 16. Mai bis einschl. 1. Oktober 1912.

Allen jungen Gemüsen, wie Karotten, Zuckererbsen, Bohnen, Spinat usw., welche ja bekanntlich immer etwas weichlich schmecken, geben einige Tropfen von Maggi's altbewährter Suppen- und Speisen-Würze sofort einen angenehmen, kräftigen Geschmack. Es muß aber auch wirklich Maggi's Würze mit dem Kreuzstern sein.

OPEL
Motor-Wagen-Fahrräder
Man verlange Rüsselsheim a M Preisliste.
Vertreter J. F. Kleinsteuber, Jever.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Gemeindesachen.

Der diesjährige Graswuchs an den Oldorfer Gemeindechausseen soll
Mittwoch den 26. d. Mts. nachm. 5 Uhr,
beim Oldorfer Baum beginnend, öffentlich meistbietend gegen Zahlungsfrist verkauft werden.
Käufer werden eingeladen.
Wilshausen. H. Groninger, Gem.-Vorst.

Das Gras an den Fußwegen hiesiger Gemeinde ist bis zum 1. Juli d. J. bei Vermeidung von Brüchen zu mähen.
H. Groninger, Gem.-Vorst.
Wilshausen.

Widerruf.

Die auf den 22. d. Mts. bei dem Werftarbeiter Wilh Janßen in Klosterneuland bekanntgegebene Zwangsversteigerung fällt aus
Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Vermischte Anzeigen.

Die Gemeinde Sillenstede läßt
Montag, 24. Juni d. J., nachm. 3 Uhr anfgd.
das **Bankett- und Ufergras** an sämtlichen Gemeindechausseen und Gemeindewegen bei Abteilungen auf Zahlungsfrist öffentlich verkaufen.
Käufer wollen sich zur angegebenen Zeit in Bunges Gasthause versammeln.
Sillenstede, 20. Juni 1912.
Georg Albers, Heinr. Hayen.
amtl. Aukt.

Mehdeverkauf bei Jever.

Auf meinen Ländereien am Moorlandswege beim Dünkagel werde ich
Montag den 24. Juni d. J. nachm. 4 Uhr
die **vorzüglich geratene**
Mehde
von 25 Matten
in passenden Abteilungen öffentlich meistbietend auf geraume Zahlungsfrist verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber einlade.
Jever. M. U. Minssen.

Mehde-Verkauf.

Herr G. Jürgens hier läßt
Dienstag den 25. Juni 1912 nachmittags 6½ Uhr
auf seinem Lande bei der Gotteskammer hier
9 Matten gut geratene
Mehde
öffentlich meistbietend auf übliche Zahlungsfrist durch mich verkaufen.
Jever. H. A. Meyer, Aukt.

Habe 3½ Matten **Klee** im Wiardergroden sowie ein hochtr. 2½jähr. **Beest** zu verkaufen.
Wiarderaltendeich. H. Tjarks.

Schweres, eingetragenes
Bullkalb
zu verkaufen.
Jever. Fr. Husemann.

---

2 Bocklämmer
zu verkaufen oder in Weide zu geben.
Moorhausen. Brede.

Pferde-Auktion in Jever.

Dienstag den 25. Juni 1912 vorm. 10 Uhr
werde ich für Herrn Pferdehändler Heinr. Frels aus Rüstringen beim Schütting in **Jever** etwa

15 bis 20 beste, junge Pferde,
Russen, schwere Dänen, hiesige und hannoversche Arbeitspferde,
öffentlich meistbietend auf halbj. Zahlungsfrist verkaufen. Auf die vorzügliche Qualität der Pferde mache ich besonders aufmerksam.
Jever. Aukt. H. A. Meyer.

Pferde-Auktion in Jever

Dienstag den 25. Juni 1912 nachm. 1 Uhr
für Herrn Pferdehändler Joh. Hüls aus Wiesedermeer in Harm Janßens Wirtshause, St. Annentor Verkauft sollen werden auf halbj Zahlungsfrist:

15 bis 20 beste, junge Pferde,
vorzüglichster Qualität,
Russen, schwere Dänen, hiesige u. hannoversche Arbeitspferde.
Die Verkaufsobjekte können von morgens 10 Uhr an im Auktionslokal besichtigt werden.
Jever. Aukt. H. A. Meyer.

Die Herren Gebrüder **Hajo und Dirk Janßen in Isums** lassen
Montag den 8. Juli cr. nachmittags 2½ Uhr
an Ort und Stelle auf ihren Ländereien **(beginnend hinter Burmönken):**
5 Diemat gut geratenen Roggen,
3 Diemat gut geratenen Hafer,
10 Diemat gut besetzte Alt- u. Neulandsmehde,
wovon 5 Diemat unter Burmönken belegen,
ferner die
Nachweide
von den Meedländereien
freiwillig öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.
Käufer, welche nicht auf die Meede hinter Burmönken reflektieren, versammeln sich nachmittags 3½ Uhr in der Faßschen Gastwirtschaft in Isums.
Wittmund, 20. Juni 1912.
Fr. Eggers, Königlicher Auktionator.

Habe fortwährend
große und kleine Schweine
billig zu verkaufen.
Südergast. D. Meenken.

Verkauf einer besten Hausmanns-Stelle.

Varel. Frau Hausmann Garlich Suhren Wwe. Erben zu Oldorf beabsichtigen ihre daselbst an der Stadt Varel günstig belegene
Hausmannsstelle
zur Größe von reichlich 33 Hektar (73 Jück) zu verkaufen.
Die Stelle besteht aus den geräumigen, ehemals gräflich Bentinckschen Hauptgebäuden, einem Nebenhause und folgenden Ländereien:
1. reichlich 1 Hektar Garten- und Hofraum,
2. 18 Hektar Weideland, direkt am Hause,
3. 3 Hektar 28 Ar alte Dehl, Weide zu Moorhausen,
4. 1 Hektar 73 Ar Weide, Neudehl,
5. 6 Hektar 63 Ar Bauland im Büdendergroden, nahe den Gebäuden,
6. 2 Hektar 34 Ar Bauland im Neuengroden.

Die Stelle ist eine der besten in hiesiger Gegend, von vorzüglichster Bodenbeschaffenheit, größtenteils Marschland, und leicht zu bewirtschaften.
Der Verkauf erfolgt im ganzen oder geteilt; die Gebäude eignen sich wegen ihrer Größe und Lage auch zu anderweitigen Unternehmungen.
Oeffentlicher Verkaufstermin ist angesetzt auf
Donnerstag den 27. Juni nachmittags 4 Uhr
in Niemanns Viktoria-Hotel in Varel.
Nähere Auskunft erteilt auch Rechnungssteller G. Sasse in Varel.
Kaufliebhaber ladet freundlichst ein
W. Weber, Aukt.

Verkauf einer Landstelle.

Frau Witwe J. Mienietz zu Hohewarf will ihre nahe bei Jever an der Clevernser Chaussee sehr schön belegene Landstelle, bestehend aus neuen Gebäuden, großem Garten und etwa 3½ Matten Land, erbteilungshalber
Freitag den 28. Juni 1912 nachm. 6 Uhr
in Weers Wirtshause zum Blumenkohl zum beliebigen Antritt öffentlich meistbietend verkaufen.
Es findet nur dieser **eine** Verkaufstermin statt und wird bei annehmbarem Gebote sofort der Zuschlag erteilt.
Die Stelle eignet sich, weil nahe bei Jever und unmittelbar an der Chaussee belegen, vorzüglich zu Bauplätzen.
Kaufliebhaber ladet ein.
Jever. **H. A. Meyer,** amtl. Auktionator.

Bringe mein großes Lager von
amerik. Massey-Harrys-Grasmähern,
do. Schwadenrechen,
kombiniert als Wender,
Gabel-Heuwendern, Harkmaschinen,
schwere und leichte Sorten,
in empfehlende Erinnerung.
Jede Maschine wird auf Probe abgegeben und übernehme weitgehendste Garantie.
Westrum. H. Janssen,
Maschinenhandlung.
Telephon Amt Jever 571.

Verkauf einer Landstelle und Köterei.

Langwarden. Witwe Müller, Süllwarden, Erben beabsichtigen auf Mai 1913 zu verkaufen:
1. ihre zu **Eckwarderaltendeich** unmittelbar an der Chaussee belegene
Landstelle,
groß 29,0806 Hektar.
Die Ländereien befinden sich in bestem Kulturzustande und sind sehr ertragreich. Der Ankauf dieser schönen Landstelle kann sehr empfohlen werden;
2. ihre zu Eckwarderaltendeich unmittelbar an der Chaussee belegene
Köterei,
groß 19 Ar 81 Qum.
Sämtliche Gebäude befinden sich in tadellosem Bauzustande.
Die Landstelle wird sowohl im ganzen wie geteilt zum Verkaufe aufgesetzt. Die Ländereien sind sehr günstig belegen, so daß sich außer dem Rumpf von rund 16 Hektar noch zwei schöne Landstellen zur Größe von za. 5½ und 7½ Hektar bilden lassen.
Ein Deichpfand kann vom Käufer der Köterei mit übernommen werden.
Dritter und letzter öffentlicher Verkaufstermin ist angesetzt auf
Sonnabend den 29. Juni d. J. nachmittags 3½ Uhr
in **Behrens Gasthause zu Eckwarden.**
In diesem Termin wird bei irgend annehmbarem Gebot der Zuschlag unbedingt sofort erteilt.
Auskunft erteilt auch
Otto Riesebieter.
Kaufliebhaber ladet ein
Burhave. G. Boog.

Zum 1. Juli d. J habe ich eine an der Mühlenstraße hierselbst belegene
Wohnung
an alleinstehende Dame oder älteres Ehepaar zu vermieten.
Jever. W. Albers.

Auf dem Pfand Nr. 1 im Elisabethgroden, der Tengshauser Mühle gegenüber belegen, lassen die Herren Hinrichs und von Cölln in Grimmens
Donnerstag den 27. d. M. nachm. 5 Uhr
za. 8½ Matten vorzüglich geratene, schwere Altlandsmehde
in Abteilungen an Ort und Stelle öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen.
Käufer lade ich ein.
Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Jever. Im Auftrage habe ich ein in Jever an den Anlagen belegenes
Wohnhaus
zu verkaufen. Das Haus ist zu einer Wohnung eingerichtet und mit seinem Ziergarten sehr angenehm belegen. Es eignet sich besonders für einen Proprietär.
Jever, 1912 Juni 20.
Erich Albers, Rezeptor.

Pachtgebote

für das dem Rentner Herrn Eilert Harms zu Rüstringen gehörende
Landgut zu Westerhausen
zur Größe von 82 87/100 Matten sind bis zum **27. Juni** bei mir abzugeben.
Wiarden. J. Müller, amtl. Aukt.

Warnung!

Wir dulden von jetzt an keine Hunde mehr auf dem Wagegroden; dieselben werden wir fortan töten.
Rüstersiel. Die Pächter: i. V. Fritz Rohlf.

Entlaufen
aus meiner Weide bei Sande eine dunkel-schwarzbunte junge Kuh, Hornbrand linkes Horn IdL. Auskunftgeber eine gute Belohnung.
Jever. Jonas de Levie.

Habe beste
Steckrübenpflanzen
abzugeben.
Gut Moorhausen. Jaspers.

Landesbibliothek Oldenburg

Vermischte Anzeigen.

Ein junger Mann sucht auf sofort oder später eine Stelle in einem landwirtschaftl. Betriebe Salär nach Uebereink. Näheres ist zu erfragen bei
Sengwarden. G. Hellmerichs.

Umständehalber zum 1. Juli ein tüchtiger, solider Fahrknecht gegen hohen Lohn.
A. J. van Hove.
Hooksieler Mühle.

Gesucht
ein Mann zum Dockenbinden.
Oldorfersietwendung.
J. W. Janßen.

Gesucht ein Malergehilfe.
Mühlenstr. H. Schröder.

Gewandtes
Zimmermädchen
bei hohem Lohn gesucht.
Varel i. O. Hotel Ebolé.

Jedermann
wird zum **Chauffeur** theoretisch und praktisch herangebildet.
— Prospekt umsonst. —
Autoführerschule, Magdeburg.

Anzukaufen gesucht angek. bezw. vorgem. sprungfähige
Bullen
und 3 b. 12 Monate alte vorgem.
Kuhkälber.
Offerten erbittet
F. W. Weerda.
Hohew. Grashaus.

Ein zweij. hochtragendes Beest zu verkaufen.
Hamshausen. K. Ihben.

Eine hochtragende Kuh zu verkaufen.
Möns. Joh. Hillers.

Habe ein 8 Tage altes Kuhkalb (Herdbuch) zu verkaufen.
B. Kolschen.
Pulterei b. Tettens.

Kann noch Vieh in beste Weide annehmen. D. O.

Beste 5 Wochen alte **Ferkel** zu verkaufen.
Sophiengroden. U. Hinrichs.

Eine gute milchgebende **Ziege** zu verkaufen.
Heidmühle. J. Post.

Vier Wochen alte beste Ferkel zu verkaufen.
Kl.-Ostiem. A. Oltmanns.

Vier Wochen alte **Ferkel** zu verkaufen.
Eduard Eden.
Fried.-Vorwerk.

Eine wenig gebrauchte
Harkmaschine
preiswert zu verkaufen.
Asel. Heinr. Popken.

Habe verschiedene fast neue **Kronleuchter u. andere Lampen**, hauptsächlich für Restaurant- und Saalbesitzer passend, wegen Platzmangels billig zu verkaufen.
Sanderbusch. Reuß

Gut erhalt. Rollwagen,
Tragkr. 4000 Pfd., zu verk.
A. Frerichs, Schmiedemeister,
Rüstringen I, Werftstr.

Ein noch sehr gut erhaltener
Federwagen
billig zu verkaufen.
Jever. C. Treuke,
Stellmachermstr.

Wagenleitern,
Deichsel-Einsteller usw.
bei M. Klottke, am Markt.

Ein großer Placken **Steckrübenpflanzen** zu verk.
Addernhausen. Joh. Martsfeld.

Rennverein für Jever und Jeverland.

Dienstag den 25. Juni vorm. 10½ Uhr

Versammlung.

1. **Annahme von Anmeldungen zum Rennen.** (Nennungsschluß 25. Juni nachm. 3 Uhr.)
2. **Aufnahme neuer Mitglieder.**
3. **Verschiedenes.**

Der Vorstand.

Vers.-Ges. gegen Viehsterben für das nördl. Jeverland.

Die Jahresrechnung für die Zeit vom 15. Mai 1911 bis dahin 1912 liegt vom 21. Juni an auf 14 Tage in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht der Mitglieder aus.
Wiarden. J. Müller,
Direktor.

Wadi-Kisan-Thee
feinste ostfriesische Mischung in Original-Paketen der Firma Onno Behrends, Norden, halten stets frisch auf Lager:
Altgarmsziel: Herm. Tönniessen,
Hohenkirchen: P. Haß, Apotheker,
Haddien: G. Freese,
Hooksiel: H. F. Renken,
Jever: H. O. Janßen,
„ Gerh. Onnen,
Middoge: M. O. Haschenburger,
Tettens: E. Baumann,
Westrum: Otto Dohrendorf,
Wiefels: Heinr. Göken.
Neue Niederlagen werden allerorts eingerichtet.

Wunderschöne
Landbutter
sowie
Mehl Goldstaub
Goldkrone,
Zucker bester Qualität
kaufen Sie am billigsten bei
A. Backer.

Feinste Speisekartoffeln,
gesund und keimfrei.
J. Alverichs.

Alte Kartoffeln.
J. H. Cassens.

Blumenkohl, Salatgurken.
Mühlenstr. Georg Mammen.

Blumenkohl,
Gurken,
Erdbeeren,
Stachelbeeren,
Spargel.
J. H. Cassens.

Hochfeine große Castlebay-
Matjesheringe
Stück 20 Pfg.,
6 Stück 1,10 Mark.
Wilh. Gerdes.

Tollstes Zahnweh
beseitigt sofort **Waltsgotts Zahnwatte** (20° Carvacrol) à 50 Pfg. bei
E. Heikes, Eilers Nachf.

Koche auf Vorrat
mit
Weck's Frischhaltung.
Jever. C. F. Onken.

Alle Sorten Möbel
sowie **komplette Zimmer- und Küchen-Einrichtungen** kaufen Sie gut und billig im
Jeverschen Möbelhaus, Gr. Burgstraße.

Stauböl
Fernruf 320.
prima Qualität
erhalten Sie in der
Kreuz-Drogerie.
— Lieferant vieler Schulen, Staatsgebäude, Wirtschaften usw. —

Wilken & Berger,
Wittmund.

Wichtigste Neuheit!

Drei Maschinen in einer vereinigt!

Unser neuer **Schwadenrechen, Heuwender und Schwadenwender Combinata** ist

der einzigste Schwadenrechen, der diese drei Funktionen verrichtet und zwar mit nur einem Pferde und dabei zwei Schwaden auf einmal bearbeitet. Er ist

der einzigste Rechen, der die Schwaden auf dem kürzesten Wege in Reihen bringt und dadurch **saubere Arbeit** und **leichten Zug** gewährt,

der einzigste Rechen, an dem die Zinken parallel zur Hauptachse arbeiten und dadurch **jeder Unebenheit des Bodens** folgen können.

Aeußerst stabil, nur aus Stahl und Eisen gebaut!
Extra lange starke Zinken bei größter Federkraft!
Engere Zinkenstellung!

Wer diese Maschine arbeiten sieht, nimmt **keine andere mehr!**

Hauptvertreter: Ed. Eucken, Jever.
Fernsprecher 594.

---

2 gebrauchte Sofas,
gut erhalten, billig zu verkaufen.
Jeversches Möbelhaus, Gr. Burgstr. 32.

Das Beste gegen **Zahnweh** ist und bleibt
Agral gesetzlich geschützt.
Nur zu haben bei **F. Busch**, Hofapotheke.
Apotheke Hooksiel O. Kraushaar,
„ Fedderwarden C. Kaak.

Tapezieren, Polstern, Dekorieren, Linoleumlegen
billigst. B. Wachtel.
Jeversches Möbelhaus.

Tische, Spiegel, Stühle
empfiehlt billigst
Jeversches Möbelhaus.

Verloren
am letzten Sonntag in Waddewarden oder auf der Chaussee Waddew.-Jever ein goldenes Armband. Gegen Belohnung abz. b. Gastw. Willms, Waddew., oder Friedr. Köster, Jever.

Steckrübenpflanzen zu verkaufen. W. Müller
Jungfernbusch (Schortens).

Einen großen Placken **Kohl- und Steckrübenpflanzen** hat zu verkaufen
Moorwarfen. J. Eilers.

Lästige Haare
Damen-Bärte entfernt schmerzlos Pulver „Odin", à 1,50 Mark.
Bei **F. Busch, Hofapotheke.**

Zahnschmerzstiller
Weltwunder 50 Pfg.
Nur in Janßens Parfümerie.

Empfehle junges frisches
Roßfleisch.
Jacob Feilmann.

Gute alte Kartoffeln
empfiehlt
Mühlenstr. J. F. Janßen.

Leichte Kleidung!

Lusterjacketts,
Leinenjoppen,
Lodenjoppen,
Waschblusen,
Waschanzüge,
echte Kieler Blusen
und Anzüge.

Meine Preise sind bekannt billig.

Julius Schwabe,
Ecke Burg-Albanistr.

Billig! **Sofas,** Billig!
in eigener Werkstatt angefertigt. Für gute, dauerhafte Arbeit wird weitgehendste Garantie geleistet.
Jeversches Möbelhaus.
Jever. Gr. Burgstr. 32.

Baby-Ausstattungen
empfiehlt
in reichhaltiger Auswahl
Neuestr. Ernst Peters.

Neu!
Mähmaschine mit Vorderwagen ohne Deichsel, bei welchem die Pferde keinen Nackendruck haben, gebe gerne auf Probe ab.
Westrum. H. Janßen.
Telephon Amt Jever 371.

Zur Kopfdüngung:
Chilesalpeter,
Norgesalpeter,
schwefelsaures Ammoniak,
Peru-Guano.
Gustav Mammen,
Altgarmsziel.

Klee- und Grassamen
noch vorrätig.
C. F. Andrée Nachf.

Ammonial-Guph. 5×10
empf. billigst
C. F. Andrée Nachf.

Vornehm
wirkt ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und ein schöner **Teint**. Alles dies erzeugt die allein **echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** à St. 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** rote und rissige Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei in **Jever:** Carl Breithaupt, J. C. Janßen, Georg Mammen; in **Neustadtgödens:** Apoth. v. Hove.

Landesbibliothek Oldenburg

Landwirtschaftliche Zeitung

des

Jeverschen Wochenblatts.

Nr. 10 | Redigiert von Walter Müller, Direktor der Landw. Winterschule in Jever. | 21. Juni 1912 | Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne in Jever. | 7. Jahrgang

Ueber die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit

bei Regenmangel unter besonderer Berücksichtigung der amerikanischen Trockenfarmerei.

Nach einem im D. L.-R. am 15. Februar 1912 gehaltenen Vortrage.

Von Graf Schwanenfeld-Schwerin-Göhren.

—:—

Der Schaden, den die Dürre, besonders im Westen angerichtet hat, ist groß; zunächst für den Produzenten, der vielfach um den Lohn seiner Jahresarbeit kommt; sodann aber auch für den Konsumenten, der — leider einen Teil seiner Lebensbedürfnisse außergewöhnlich teuer bezahlen muß; der größte Schaden aber würde der sein, wenn die verminderte Produktion dieses ungünstigen Jahres erneut Zweifel daran erwecken würde, daß die deutsche Landwirtschaft vollkommen in der Lage ist, das deutsche Volk ernähren zu können. So tritt nach diesem ungünstigen Jahre an uns Landwirte erneut und vermehrt die Pflicht heran, nicht nur die Produktion entsprechend dem Zuwachs der Bevölkerung zu steigern, sondern vor allem und mit allen Mitteln dahin zu streben, sie auch in ungünstigen Jahren sicherzustellen. Aus diesem Gedanken ist dieser Vortrag entstanden.

Ich weiß sehr wohl, daß er dem Deutschen Landwirtschaftsrate kaum etwas wirklich Neues bringen wird. Die Fragen, die ich berühren werde, sind schon früher von hervorragenden Vertretern der Wissenschaft und der Praxis eingehend behandelt worden. Aber diese Fragen haben durch die Dürre des letzten Jahres an Interesse gewonnen, und so möchte ich erneut, wenn ich so sagen darf, einen Gedankenaustausch zwischen Theorie und Praxis anregen. Denn gerade in der Landwirtschaft gehören Theorie und Praxis zusammen wie zwei Schwestern, und da soll nicht die eine scheel auf die andere sehen, oder sie sogar vielleicht auslachen, wenn sie Fehler sieht — Fehler begehen beide — „es irrt der Mensch, so lang' er strebt".

„Die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit bei Regenmangel" behandele ich in drei Abschnitten:

1. bespreche ich die Wachsbedingungen der Pflanze und die Naturgesetze, die dies Wachstum beherrschen;
2. teile ich einiges mit über die sogenannte Trockenfarmerei in Amerika, und
3. versuche ich, aus 1 und 2 für uns die Nutzanwendung zu ziehen.

Zunächst also die Wachstumsbedingungen der Pflanzen.

Ebenso wie der Mensch, um zu leben, nicht nur essen, sondern auch atmen muß, so verlangt auch die Pflanze eine gewisse konsistente Nahrung — Phosphorsäure, Kali, Kalk usw., — die der Boden ihr liefern muß; sie verlangt aber außerdem, um atmen zu hönnen, Luft für ihre Blätter und ihre Wurzeln und ferner Licht, Wärme, Feuchtigkeit.

Die Feuchtigkeit ist das Wichtigste. Das geht schon daraus hervor, daß es viele Pflanzen gibt, die nur vom Wasser leben können, daß es aber keine Pflanze gibt, die in einem absolut trockenen Boden leben kann, wenn er auch sonst alle Pflanzennährstoffe im Ueberfluß enthielte. — Nun liebt aber die Pflanze weder ein Zuviel noch ein Zuwenig an Wasser. Vor dem Zuviel kann man sie meist schützen durch Entwässerung — Gräben, Drainage. Wie schütze ich aber die Pflanze vor einem Zuwenig?

Um Antwort auf diese Frage geben zu können, müssen wir den Kreislauf des Wassers in der Natur betrachten.

Die Formveränderungen des Wassers durch Kälte und Wärme können wir täglich beobachten: Kühlt sich z. B. nach einem heißen, wolkenlosen Sommertage abends die Erde durch Ausstrahlung rascher ab als die Luft, so bildet sich überall dort, wo die warme Luft mit kälteren Gegenständen in Berührung kommt, ein Niederschlag, den wir als Tau des Morgens in Tausenden von Tropfen an den Gräsern blinken sehen.

Es bildet sich aber auch ein unterirdischer Tau in der Ackerkrume überall dort, wo die wärmere Atmosphäre mit kälterem Boden in Berührung kommt, nur daß wir ihn nicht sehen können, weil der Boden diese Niederschläge gleich aufnimmt. Dieser Vorgang ist von Wichtigkeit. Er zeigt das erste Mittel, welches wir haben, um die Bodenfeuchtigkeit bei Regenmangel zu erhalten, und es besteht in der Lockererhaltung der Ackerkrume.

Jeder gute Gärtner, weiß, daß er in Zeiten der Dürre, wenn die Ackerkrume sich verkrustet hat, mit der Hacke seinen Pflanzen mehr nutzt als mit der Gießkanne.

Um aber den Kreislauf des Wassers in der Natur völlig zu verstehen, müssen wir uns noch die Wirkung zweier Naturkräfte vergegenwärtigen: die Adhäsion und der Kapillarität.

Die Wirkung der Adhäsion sehen wir in jedem nassen Schwamm. Wir können ihn aufhängen, und doch läuft kein Wasser ab. Ich möchte aber noch ein anderes Beispiel der Adhäsion anführen, weil es mir gerade für unsere Landwirte so lehrreich erscheint.

Man fülle ein Wasserglas zur Hälfte mit grobem Schrot (Rehposten) und ein anderes, gleiches Glas zur Hälfte mit feinem Schrot (Vogeldunst) und gieße dann in jedes dieser Wassergläser ein gleiches Quantum Wasser. Nun rühre man das Schrot so lange im Wasser um, bis jede Kugel vom Wasser völlig benetzt ist. Wenn man nun das Wasser wieder abgießt, so wird aus den Rehposten viel mehr Wasser (bis zu 13mal soviel Wasser) abfließen wie aus dem feinen Schrot. Und stelle man sich vor, daß diese Kügelchen nicht aus Blei, sondern aus Erde seien, dann sieht man gleich, wieviel mehr Wasser nach einem Regen in einer feinkörnigen Ackerkrume festgehalten wird, als in einer grobklumpigen. Dieser Vorgang ist wichtig: er zeigt uns das zweite Mittel, welches wir haben, um die Bodenfeuchtigkeit bei Regenmangel zu erhalten, und dies besteht in der Schaffung einer feinkörnigen Ackerkrume, die wasserfassender und wasserhaltender ist als grobklumpiges Land.

Die Kapillarität oder Haarröhrchenkraft besteht darin, daß Wasser in feinen Röhrchen von selbst hochsteigt. Dies zeigt z. B. ein Löschpapier. Taucht man ein Ende dieses Papiers ins Wasser, so steigt das Wasser von selbst hoch, weil das Löschpapier von kapillaren Röhrchen durchzogen ist.

Auch die Ackerkrume, wenn sie feinkörnig und fest gepackt oder gesackt ist, wird kapillar, und dann steigt, wie im Löschpapier, durch die Kapillarität die Feuchtigkeit der unteren Bodenschichten in die Ackerkrume, je nach dem Bedarf der Pflanzen, auf. Ist aber die Ackerkrume grobklumpig und hart, so wirkt sie nicht mehr kapillar und steht daher außer aller Verbindung mit den Wasservorräten des Untergrundes. In Zeiten der Dürre trocknet sie daher bald aus.

Dieser Vorgang ist von größter Wichtigkeit: er zeigt uns das dritte Mittel, welches wir haben, um die Bodenfeuchtigkeit trotz Regenmangels zu erhalten, und dies ist: das Wurzelbett feinkörnig und fest zu machen.

Ich hatte gesagt, daß die Pflanze außer der mineralischen Nahrung noch braucht: Luft, Licht, Wärme, Feuchtigkeit.

Auch für die Luft gilt dasselbe wie für das Wasser. Die Pflanze liebt weder ein Zuviel noch ein Zuwenig.

Ein Zuviel an Luft ist vorhanden, wenn die Ackerkrume größere Hohlräume enthält. Solche Hohlräume können die feinen Faserwurzeln nicht durchqueren, und die Wurzeln sind auch sehr empfindlich gegen die Temperaturschwankungen, denen sie in solch einem luftigen Wurzelbett ausgesetzt sind. Die Pflanzen bekommen kalte Füße, erkälten sich und fangen an zu kränkeln. Wie schädlich aber für die Pflanzen ein Zuwenig an Luft im Boden ist, das sehen wir ja leider nur zu oft, sobald ein Feld uns mal verdickt, d. h. sobald die Oberkrume so fest wird, daß die Luft nicht mehr in den Boden eindringen kann; denn dann fangen die Pflanzen sofort an zu kränkeln. Also nicht zuviel Luft im Boden, aber auch nicht zu wenig.

Unter dem Einfluß von Luft, Licht, Wärme, Feuchtigkeit verändert sich geackertes Land: es färbt sich dunkler, nimmt an Volumen zu wie Brotteig, der durch Hefe aufgeht, ja, ganz feine agronomische Nasen wollen diese Veränderung sogar riechen können. Man nennt diesen Zustand Gare. Jeder Landwirt kennt ihn und weiß ihn zu schätzen. Die Wissenschaft ist noch mit seiner Erforschung beschäftigt. Caron Ellenbach zählte in einem Kubikzentimeter garen Bodens 12 Millionen, Hiltner sogar 50 Millionen solch kleinster Lebewesen. Ich glaube, wir lassen die Herren Gelehrten zunächst diese Bakterien allein weiterzählen und fassen das über die Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit Gesagte dahin zusammen, daß wir drei Mittel haben, die diesem Zwecke dienen:

1. Schaffung und Erhaltung einer lockeren Oberkrume, damit die wasserhaltende Atmosphäre den Boden durchfluten und anfeuchten kann.
2. Schaffung einer feinkörnigen Ackerkrume, um die wasserhaltende Kraft zu vermehren.
3. Schaffung einer feinkörnigen und festen Ackerkrume, um die Kapillarität uns dienstbar zu machen, die die Wasservorräte des Untergrundes in dem Maße nach oben fördert, wie die Pflanze sie verbraucht, oder wie sie durch Verdunstung an der Oberfläche verloren gehen.

Wie sehr durch geschickte Ausnutzung der eben geschilderten Naturkräfte die Bodenfeuchtigkeit bei Regenmangel tatsächlich erhalten werden kann, das zeigen die Amerikaner in ihren nach dem Campbellsch n System bearbeiteten Trockenfarmereien. Es gibt in Amerika weite Distrikte, die sogenannten arideu und semiarideu, die dauernd unter Regenmangel leiden, wo die Niederschläge eines Jahres oft nicht ausreichten, um eine Ernte zu erzeugen.

Da sagten sich die praktischen Amerikaner: Reichen die Niederschläge eines Jahres nicht aus zur Erzeugung einer Ernte, so nehme ich dazu die Niederschläge von zwei Jahren, d. h. ich benutze ein ganzes Jahr nur dazu, Feuchtigkeit anzusammeln. Erziele ich durch eine gute Ernte denselben Rohertrag wie durch zwei schlechte, so mache ich immer noch ein gutes Geschäft, denn ich spare die ganzen Kosten einer Bestellung und Ernte.

Der Hauptzweck der Bodenbearbeitung nach dem Campbellschen System geht also dahin, alle Feuchtigkeit in den Boden herein, aber nicht wieder heraus zu lassen. Ich folge in meiner Darstellung der Schrift von Matenaers.

Die Bodenbearbeitung nach dem Campbellschen System wird erleichtert durch einige neue Ackergeräte: die Acme-Egge, die rotierende Egge und den Untergrundpacker. Ich gehe auf eine Beschreibung dieser Instrumente nicht ein. Denn wenn es sich um die Einführung neuer Ackerinstrumente oder Maschinen handelt, gedenkt unsere große Schwester, die Industrie, unserer immer in freundlichster Weise. Die Bodenbearbeitung selbst erfolgt in folgender Weise: Zunächst wird das Land mit der Scheibenegge oberflächlich gelockert, also gewissermaßen geschält und sorgfältig abgeeggt, und wieder geeggt, sobald Verkrustung droht. Unter solcher Oberkrume lockert sich dann der Boden von selbst, ich erinnere an die Wirkung des unterirdischen Taus, und wenn er dann nach drei bis vier Wochen gepflügt wird, so krümelt der Boden hinter dem Schar. Dem Pflug folgt nun unmittelbar der Untergrundpacker. In diesem Instrumente, welches ungefähr aussieht wie eine vergrößerte Ringelwalze, scheint mir der Witz der Campbellschen Bodenbearbeitung zu liegen. Die schmalen, konischen, scharfkantigen Ringe dieses Instruments durchschneiden nämlich das frisch gepflügte, noch feuchte Land bis auf die Sohle und machen es durch Zusammendrücken fein und fest — ich möchte sagen kompakter. Was wird dadurch erreicht?

1. Es werden etwaige Hohlräume im Untergrunde beseitigt, deren Schädlichkeit schon besprochen wurde.
2. Das Land wird feinkörniger und dadurch wasserhaltender; ich erinnere an das Schrot-Experiment.
3. Das feinkörnige Land wird fest und dadurch kapillar, so daß es mit dem Untergrunde in innige Verbindung tritt und seine Feuchtigkeit wie Löschpapier aufsaugt.
4. Die Oberkrume bleibt locker, und darin liegt der Vorteil dem gewöhnlichen Walzen gegenüber, dessen Wirkung oft nicht genügend tief geht, aber die Oberkrume fest macht und dadurch die Kapillarität herstellt, welche die Feuchtigkeit an die Oberfläche bringt, wo sie dann meist durch Verdunstung verloren geht.

Gerade über die Wirkung des Walzens sind in Amerika durch Prof. King sehr interessante Versuche angestellt worden (Matenaers S. 19):

Ungewalztes Land enthielt in einer Tiefe von 54 bis 36 Zoll 19,73 pCt. Wassergehalt,
Gewalztes Land enthielt in einer Tiefe von 54—36 Zoll 18,72 pCt. Wassergehalt (Wasserverlust der Unterschicht durch Walzen 1,01 pCt.).
Ungewalztes Land enthielt in einer Tiefe von 36 bis 24 Zoll 19,85 pCt. Wassergehalt.

Landesbibliothek Oldenburg

Gewalztes Land enthielt in einer Tiefe von 36—24 Zoll 19,29 pCt. Wassergehalt (Wasserverlust in dieser Mittelschicht 0,56 pCt.)

Ungewalztes Land enthielt in einer Tiefe von 18—2 Zoll 15,64 pCt. Wassergehalt.

Gewalztes Land enthielt in einer Tiefe von 18—2 Zoll 16,85 pCt. Wassergehalt (Wassergewinn durch Walzen dieser Oberschicht 1,21 pCt.).

Dies beweist, wie durch Walzen das Wasser aus dem Untergrunde an die Oberfläche gefördert wird.

Dies kann ja unter Umständen nützlich sein, wenn es sich z. B. darum handelt, die Keimung zu beschleunigen durch Anfrischung der Oberkrume. Man wird solches Land aber immer bald wieder aufeggen müssen, um nutzloses Verdunsten zu verhindern.

Auch über die kolossalen Wasserverluste durch Verdunstung sind in Amerika durch den Professor King sehr interessante Versuche angestellt worden (Matenaers, S. 74). Er stellte fest, daß bei normaler Sommertemperatur in zehn aufeinanderfolgenden Tagen pro Tag und Quadratfuß verdunstet wurden:

1½ Quart (Quart 0,946 l), wenn das Wasser durch kapillare Kraft einen Fuß emporstieg;

1 Quart bei kapillarem Emporstieg von 2 Fuß;

½ Quart bei 4 Fuß Emporstieg.

Dies zeigt so recht, welche ungeheuren Wassermengen dem Boden durch Verdunstung verloren gehen und auf der anderen Seite ihm erhalten werden können durch Aufhebung der Verdunstung. Dies geschieht durch Herstellung einer feinkörnigen, lockeren Oberkrume, von den Amerikanern Mulch genannt, welcher verhindert, daß durch die Kapillarität des Bodens das Wasser bis zur Oberfläche geführt wird.

Ich kehre nach dieser Abschweifung zu der Campellschen Ackerbestellung zurück. Das Land war also geschält, geeggt, gepflügt, gepackt worden. Nun bleibt es bis zur Saat beliebig lange liegen, manchmal ein Jahr, und wird nur immer wieder aufgeeagt, wenn Unkraut sich zeigt oder Verkrustung droht. Im Boden sammelt sich immer mehr Feuchtigkeit an, da alle Niederschläge herein-, aber nicht wieder herausgelassen werden. Der Mulch liegt eben wie ein Deckel auf dem Boden und verhindert die Verdunstung.

Nun kommt die Einsaat; sie erfolgt natürlich mit der Drillmaschine, und Prof. Campbell legt besonderen Wert darauf, daß das Drillschar die ungefähr zwei Zoll starke, lockere Oberschicht durchschneidet und noch einen halben Zoll in das feine, feste, feuchte Wurzelbett eindringt. Die Einschnitte der Drillschare werden durch Eggen mit lockerer Erde angefüllt, und nun liegt das Saatkorn wie in Abrahams Schoß: unter und neben sich das feine, feste, feuchte, nährstoffreiche Land — über sich lockere Krume.

Die Keimung erfolgt meist rasch; schon nach vier Tagen soll sich meist an der Oberfläche das erste grüne Blatt zeigen. Noch rascher entwickeln sich nach allen Seiten zahllose Wurzelfasern, die soviel Nahrung dem Keimstengel zuführen, daß er allein sie nicht verwerten kann. Es bilden sich daher neue Stengel, je nach der Gunst des Wetters in kleinerer oder größerer Zahl — Prof. Campbell will in einem Falle 102 Stengel gezählt haben, die sich aus einem Korn entwickelt hätten —, und bei solch üppiger Bestockung beschattet dann meist in vier Wochen die Saat schon das Land. Dann ist die Situation so gut wie gerettet, denn nun ist die Gefahr einer Verkrustung der Ackerkrume sehr gemindert.

Die Erfolge, über die Matenaers berichtet, sind sehr beachtenswert. Im Jahre 1904 wurden z. B. auf einer Farm im Bezirk Hitchcock im Staate Nebraska von dem nach der Campbellschen Methode bestellten Weizen noch 14 Zentner pro Morgen geerntet, während 20000 Acres der Umgegend, die nach der alten Methode bestellt waren, infolge der großen Dürre eine totale Mißernte hatten. In günstigen Jahren überstiegen die Erträge der Campbellschen Felder die anderen um 50—250 pCt. und brachten bis zu 19 Zentner Weizen pro Morgen.

Aber es wird noch berichtet von einem anderen, sehr großen Erfolge der Campbellschen Bodenbearbeitung, und das ist der große Schutz gegen das Auswintern des Getreides (Matenaers, S. 151),

Die Campbellsche Bodenbearbeitung hat infolge ihrer Erfolge und raschen Ausbreitung in Amerika in der ganzen Welt Aufsehen erregt. Die Regierungen von England, Rußland, Ungarn ernannten besondere Kommissionen zum Studium dieser Frage. Im vorigen Jahre ist sie auf dem internationalen landwirtschaftlichen Kongreß in Rom eingehend behandelt worden. Es wurde dort berichtet, daß der Doktor William Macdonald vom Ackerbauministerium des Transvaal auf der Versuchsstation Lichtenburg bei Pretoria so günstige Resultate erzielte, daß man hofft, ein Gebiet von 180 Millionen Acres dem Getreidebau dadurch gewinnen zu können.

Zwei Mitteilungen von Matengers erscheinen uns allerdings wunderbar. Einmal die geringe Saatmenge, die Campbell vorschreibt — für Weizen 10 Pfund pro Morgen, für Hafer 15 Pfund, für Gerste 20 Pfund —, und zweitens: die geringe Niederschlagsmenge, die für Erzeugung einer Ernte noch ausreichen soll.

Mecklenburg hat im Durchschnitt der sieben Jahre von 1903—10 571 mm Regen gehabt. In dem dürren Jahre 1911 noch 440. Die Provinz Sachsen hat eine mittlere Niederschlagshöhe von 593 mm; im Jahre 1911 haben sehr viele Stationen nur gegen 300 mm gemessen. Halberstadt am wenigsten mit 244 mm. Nun gibt Matenaers an, daß die Professoren King, Whitney und Hilgard durch sorgfältige Versuche im Laboratorium und auf freiem Felde festgestellt hätten, daß ein Jahresregenfall von 7 Zoll (= 180 mm?) vollkommen genügt, um gute Ernten irgendwelcher Kulturpflanzen zu ziehen, vorausgesetzt, daß die Feuchtigkeit voll ausgenutzt würde. Ich möchte daher dem Deutschen Landwirtschaftsrate vorschlagen, das Auswärtige Amt zu bitten, ihm die dort oder beim Kolonialamt über das sog. dry farming etwa eingegangenen Berichte zugänglich machen zu wollen.

Wenn wir nun die Campbellsche Bodenbearbeitung für unsere Verhältnisse prüfen, so kann man wohl sagen, daß im allgemeinen unsere an Frost und Niederschlägen reichen Winter das Packen des Bodens für die Frühjahrssaat in genügender Weise besorgen. Für unsere Herbstsaaten müßte aber m. M. nach der Campbellsche Untergrundpacker auch für uns sehr nützlich sein können. Vielleicht liegen schon Erfahrungen vor. Mitteilungen wären dankenswert.

Im übrigen beruht die Campbellsche Bodenbearbeitungsart ganz auf den Prinzipien, die auch wir verfolgen, und für die wir — glaube ich — sogar die Priorität haben.

Friedrich der Große hat einmal den Mann in hohen Tönen gelobt, der es fertig brächte, dort zwei Halme wachsen zu lassen, wo bis dahin nur einer gewachsen wäre. Ich meine, ein solcher Mann ist für uns der verstorbene Landschaftsdirektor von Rosenberg-Lipinsky gewesen, der das Schälen erfunden hat. In seinem im Jahre 1862 erschienenen zweibändigen Werke: „Der praktische Ackerbau" schildert er, wie er mit seinem Dorfschmied das erste Schälinstrument konstruiert hätte, und spricht dann in stolzer Freude die Ueberzeugung aus, daß in wenigen Jahrzehnten zum Segen der Produktion allgemein die Felder nach seinem Schälverfahren behandelt werden würden. Er hat leider nur zum Teil recht bekommen: das Wollen zum Schälen haben wir wohl alle, aber mit dem Vollbringen — dem rechtzeitigen Vollbringen gleich hinter der Sense — da hapert es immer noch vielfach. Ich hoffe aber, daß gerade für diese Arbeit uns die Motorpflüge und Traktoren, denen man ja auch gleich noch die Eggen anhängen könnte, Hilfe bringen werden. Denn der Nutzen frühzeitigen Schälens mit nachfolgendem Eggen kann m. M. nach gar nicht hoch genug eingeschätzt werden! Denn diese Arbeit hat folgende Vorteile:

1. die Stoppeln zu beseitigen, die häufig die Brutstätte vieler Pflanzenschädlinge werden;

2. die Ackerkrume so zu lockern, daß die Atmosphäre mit ihren unerschöpflichen Nährmitteln den Boden durchfluten und befruchten kann, und

3. durch Zerstörung der Kapillarität die Verdunstung zu verhindern und auch dadurch den Boden fruchtbar zu erhalten.

Nun zur Behandlung des Untergrundes. Die Vorteile einer mächtigen, tiefen Ackerkrume sind bekannt; bekannt auch der Schaden, den eine zu plötzliche Vertiefung, vielleicht mit dem Dampfpflug, durch Heraufbringen toten Bodens und Vergraben der humusreichen Oberschicht herbeiführen kann. Daher hat man gesagt: Flach pflügen — tief lockern! Der Gedanke ist richtig, doch brachte die Ausführung vielfach den Uebelstand mit sich, daß der meist harte Untergrund durch den starren Grubber in Schollen losgebrochen wurde und sich dann Hohlräume bildeten, deren Schädlichkeit schon eingangs besprochen wurde. Durch diesen Umstand erklärt sich z. B. der manchmal ausbleibende Erfolg des Rajolens.

Da scheint nun der Kommerzienrat Bentzki-Graudenz einen sehr guten Gedanken mit seiner Untergrundrillenkultur gehabt zu haben. Er verzichtet auf eine völlige Lockerung des Untergrundes und sucht nur unter jeder Furche eine möglichst schmale und tiefe Rille einzuschneiden. Weil dies mit einem halbstarren, federnden, ganz schmalen Zinken geschieht, so scheint die Bildung schädlicher Hohlräume vermieden zu werden. Daß eine einmalige derartige Untergrundlockerung jahrelang vorhält, erscheint auch einleuchtend, denn man sieht ja an jedem Maulwurfshaufen, wie langsam gelockertes Land sich wieder festsackt. Man sieht es an jedem Draingraben, der selbst nach 20—30 Jahren beim Aufgraben noch lockerer ist als der gewachsene Boden. Im allgemeinen hört man Günstiges über dies Bentzkische Verfahren.

Wenn der Berliner eine Sache loben will, so sagt er wohl, sie sei ff. Wenn wir unseren Saatacker loben dürfen, so muß er noch ein f mehr haben, er muß fff sein, d. h.: fein, feucht, fest, von möglichster Mächtigkeit, unter lockerer Oberkrume. Das ist das Ziel; ob wir es alle Jahre erreichen, wie nahe mir ihm kommen, hängt von der Geschicklichkeit jedes einzelnen und der Gunst der Umstände ab. Allgemein gültige Rezepte kann man für die Bodenbearbeitung nicht geben. Sie bleibt eine Kunst, die zur Voraussetzung hat die Kenntnis der Naturgesetze und Naturkräfte und die Kenntnis des eigenen Bodens.

Je mehr wir uns in dies Studium vertiefen, um so schöner, um so reicher, um so lohnender wird unsere Arbeit!

Ueber Melkmaschinen.

Aus einem Vortrag von Prof. Dr. Kirchner, Leipzig.

Bei der hervorragenden Stellung, die unter allen landwirtschaftlichen Erzeugnissen die Kuhmilch einnimmt, kommt ihrer Gewinnung große Wichtigkeit zu. Es ist bekannt, daß durch Mangel an Sorgfalt bei dieser Arbeit sowohl unmittelbar ein Verlust an Milch die Folge ist, als auch, durch Verminderung des Vermögens der Kühe zur Milcherzeugung, mittelbar ein erheblicher Ausfall an Milch eintritt. Der gegenwärtig in der Landwirtschaft herrschende und sich immer fühlbarer machende Mangel an menschlichen Arbeitskräften ist im besonderen Maße vorhanden, soweit es sich um das Melken handelt. Immer schwieriger wird es, tüchtige Melker zu erhalten, immer mehr muß man sich mit wenig geeigneten Arbeitern behelfen, immer größer sind deshalb auch die Verluste, die der milchviehhaltenden Landwirtschaft aus diesen Verhältnissen erwachsen. Deshalb ist es begreiflich, daß man sich in zunehmendem Maße mit der Frage beschäftigt, ob es möglich ist, das Handmelken durch Anwendung von Maschinen zu ersetzen, an Stelle der Menschenhand Maschinenkraft treten zu lassen.

Der Bau von Melkmaschinen hat erst in verhältnismäßig neuer Zeit begonnen. Die erste derartige Maschine, von Kershaw und Colvin in London hergestellt, bei der die Milch mit Hilfe einer durch die Hand in Betrieb gesetzten Luftpumpe dem Euter entzogen wurde, stammt aus dem Jahre 1862; weitere Verbreitung hat dieses Gerät damals aber nicht gefunden. Wenn man dann zunächst von neuen Maschinen dieser Art nichts hörte, so beginnt demgegenüber mit Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine lebhafte Tätigkeit auf dem Gebiete des Baues von Melkmaschinen, und Martiny z. B. erwähnt in einem im Jahre 1898 erstatteten Berichte, daß bis dahin 29 verschiedene Arten bekannt geworden seien. Von allen diesen Systemen hat sich die aus Schottland stammende Thistle- (Distel-) Maschine, die auch einer Prüfung durch die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft unterzogen wurde, am meisten bewährt, wie sie auch in einzelnen Betrieben Ostpreußens jahrelang zur Zufriedenheit gearbeitet hat. Eine weitere Entwicklung und Vervollkommnung der Melkmaschinen ist dann namentlich in der neuesten Zeit zu verzeichnen; die Alfa- und die Revalo-Maschine sind besonders bekannt geworden, und ihnen reihen sich weitere, gleich zu nennende Geräte an.

Die sämtlichen Melkmaschinen, die gegenwärtig in Betracht kommen, lassen sich nach der Art, in der sie das Euter entleeren, in drei Gruppen einteilen: sie saugen die Milch unter Anwendung eines luftleeren Raumes ab, oder sie pressen die Zitzen zusammen, was die Milch zum Abfließen bringt, oder sie vereinigen beide Vorgänge miteinander. Während bei der schon genannten Alfa-Maschine je zwei Zitzen von zwei durch Triebkraft in Bewegung gesetzten Platten gepreßt werden, gehört die ebenfalls schon erwähnte Revalo-Maschine der ersten Gruppe an, Absaugen der Milch durch Herstellung eines luftleeren Raumes. Ohne die Einzelheiten in der Bauart und in der Arbeitsweise dieser beiden Maschinen sowie ihrer Prüfungsergebnisse hier darzulegen, soll nur angeführt werden, daß sich bei beiden Geräten das Nachmelken der Kühe nötig machte, daß aber während die Menge der Nachmilch zunächst sehr bedeutend war, sich diese Menge, je mehr die Kühe sich an das Maschinenmelken gewöhnten, immer mehr verminderte und bei einzelnen Tieren nur noch wenige Prozente der bei der Hauptmelkung gewonnenen Menge betrug. Bei der Revalo-Maschine, die im Landwirtschaftlichen Institute der Universität Leipzig durch die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft geprüft wurde, beliefen sich die Kosten des Melkens für 1 Liter auf 0,669 Pf., während sie beim Handmelken nur 0,337 Pf. waren.

Neuerdings sind wiederum drei neuartige Melkmaschinen in den Handel gebracht worden, die insofern einen weiteren Fortschritt auf diesem Gebiete zu bedeuten scheinen, als zwei davon sowohl die Saug- und Druckwirkung miteinander vereinigen, als sich auch mittels sehr sinnreich erdachter Vorrichtungen das Maß dieser beiden Wirkungen der Eigenart jder zu melkenden Kuh innerhalb bestimmter Grenzen anpaßt, und als bei dem dritten Gerät, das nur eine saugende Wirkung ausübt, diese ebenfalls geregelt werden kann. Die beiden zur ersten Gruppe gehörenden Maschinen sind die „Wallace", deren Erbauer Ellersiie in Schottland ist und deren Vertreter die Gebr. Bendix in Kopenhagen sind, sowie die „Dano" von Sabroe in Hadersleben, die von der gleichnamigen Gesellschaft m. b. H. in Berlin N. 4, Chausseestraße 10, vertreten wird, während das dritte Gerät die „Max" genannte Maschine ist, die, dänischen Ursprungs, von Paul Lübke in Breslau vertreten wird.

Die Einzelheiten der sehr sinnreichen Bauart dieser drei Maschinen hier zu erörtern, würde, besonders ohne die entsprechenden Abbildungen, keinen Zweck haben. Es soll nur darauf hingewiesen sein, daß bei allen eine Triebkraft nötig ist, die einen luftleeren Raum herstellt und dadurch das Gerät in Betrieb setzt. Aus den Ergebnissen der von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft mit allen drei Maschinen ausgeführten Prüfungen geht hervor, daß man mit diesen Geräten das Melken in sehr zufriedenstellender Weise ausführen kann, daß besonders bei der „Wallace" und der „Dano", die beide auch die große silberne Denkmünze der Gesellschaft erhalten haben, die milchreichen und weichmilchenden Kühe weniger stark gemolken werden, während bei denjenigen Tieren, die sich gegenteilig verhalten, auch die Maschinen in entgegengesetzter Weise arbeiten. Ebenso ist die Druck- und Saugwirkung bei derselben Kuh zu Beginn des Melkens, bei gefülltem Euter, stärker als gegen Schluß des Melkens, bei mehr und mehr sich entleerendem Euter. Bei der „Wallace", die in einem holsteinischen Betriebe

Landesbibliothek Oldenburg

ein Jahr lang gearbeitet hat*). vermochten zwei Frauen mit je vier Maschinen 80 Kühe in zwei Stunden zu melken, wobei im ganzen 432 kg Milch, also mit vier Maschinen, die von einer Frau bedient werden, in einer Stunde 108 kg Milch, gewonnen wurden. Die Kosten des Maschinenmelkens beliefen sich dabei für 1 kg Milch auf 0,85 Pf., des Handmelkens, bei 20 Pf Stundenlohn für den Melker, auf 0,55 Pf. Diese Kosten würden nicht niedriger sein als beim Maschinenmelken, wenn der Stundenlohn 31 Pf. betrüge. Die Anlagekosten beliefen sich für eine Kuh auf 25,4 Mk., die täglichen Kosten auf 7 Pf. Die Menge der Nachmilch war äußerst gering, indem sie nur 0,03 p3t. der Hauptmilch, d. h. auf je 1 Liter Hauptmilch nur 0,3 g, betrug, beim Fettgehalte war kein Unterschied zwischen der Maschinen- und der Handmilch vorhanden, und auf das Wohlbefinden der Kühe übte das Maschinenmelken keinen nachteiligen Einfluß aus. Die Tiere nahmen auch das Maschinenmelken von vornherein sehr willig an.

Aus diesen Beobachtungen geht sicher hervor, daß die neueren Melkmaschinen jetzt bedeutend vervollkommnet sind, daß damit das Melken durchaus regelrecht und völlig zufriedenstellend ausgeführt werden kann. Bei Beantwortung der Frage nun, ob man in einem bestimmten Falle das Hand- durch das Maschinenmelken ersetzen soll, kommen eine Reihe von Umständen in Betracht, die kurz erörtert werden sollen.

Was zunächst die Menge und den Fettgehalt der mit der Maschine gemolkenen Milch betrifft, so ergeben sich keine Unterschiede mehr gegenüber der handgemolkenen Milch, besonders wenn man berücksichtigt, daß das bei der Prüfung der Maschinen vergleichsweise stattfindende Handmelken stets mit besonderer Sorgfalt ausgeführt wird, daß dies aber sonst gewiß nicht immer der Fall ist. Die an den neueren Maschinen gemachten Beobachtungen zeigen ferner, daß die Menge der Nachmilch dabei gewiß nicht höher, vielleicht sogar geringer ist als beim Handmelken, daß demnach von einer ungünstigen Wirkung der Maschinenarbeit auf das Milchbildungsvermögen der Kühe wohl kaum noch gesprochen werden kann.

Wichtig ist ferner die Frage, bei welchem der beiden Verfahren die Vorschriften für die reinliche Gewinnung der Milch am leichtesten erfüllt werden können und ob ein Unterschied in der Haltbarkeit der nach beiden Arten gewonnenen Milch vorhanden ist. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß beim Maschinenmelken die Verunreinigung der Milch von außen infolge der geschlossenen Rohrleitungen, daß der Zutritt von Kuhkot, Haaren, Staub usw. so gut wie ganz oder jedenfalls mehr verhindert wird, als beim Handmelken, daß aber bei diesem die Melkgefäße und -Geräte leichter rein gehalten werden können als die Maschinenteile. Findet bei diesen eine sehr sorgfältige Reinigung statt — diese Voraussetzung muß freilich erfüllt werden —, so ist die Maschinen- der Handmilch an Sauberkeit mindestens gleichwertig, wenn nicht überlegen, und das gleiche gilt, was damit im Zusammenhange steht, und wie die für diesen Zweck angestellten Versuche gezeigt haben, für die Haltbarkeit der Milch.

Erwähnt wurde bereits, daß auch nach den bis jetzt vorliegenden Beobachtungen, die sich z. B. bei der „Wallace" auf ein ganzes Jahr erstrecken, die Gesundheit der Kühe durch das Maschinenmelken in keiner Weise ungünstig beeinflußt wurde. Bei Euterkrankheiten verhalten sich die Kühe auch zweifelsohne gegen diese Art der Milchgewinnung weniger ablehnend als gegen das Handmelken besonders wenn dieses nicht sehr schonend ausgeführt wird.

Wichtig ist ferner die Kostenfrage. Aus den hierüber vorher gemachten Mitteilungen ergibt sich, daß die Kosten beim Maschinenmelken meistens höher sind als beim Handmelken, und daß, wie begreiflich, der Unterschied mit der Zunnahme der Kuhzahl sich vermindert, oder, was dasselbe ist, je kleiner der Betrieb, um so größer sind die auf 1 Liter Milch entfallenden Kosten Kommt demnach an sich das Maschinenmelken namentlich für den größeren Betrieb in Betracht, wie es für diesen gewiß besondere Bedeutung hat, so gibt es doch einen Weg, auf dem es möglich sein muß, die Benutzung der Melkmaschinen auch im Kleinbetriebe einzuführen und ihre Kosten für den einzelnen zu vermindern; das ist der genossenschaftliche Zusammenschluß der Milchviehhalter, die Bildung einer Melkgenossenschaft. Die Einzelheiten können hier nicht erörtert werden. Aber die Sache ist so gedacht, daß der Melker oder „Maschinist" mit den der Genossenschaft gehörigen Maschinen in bestimmter Reihenfolge in den einzelnen Betrieben das Melken besorgt, daß diese Arbeit demnach den einzelnen Landwirten abgenommen wird. Voraussetzung ist dabei freilich das Vorhandensein einer Kraft in allen Kleinbetrieben, um die Maschinen in Bewegung zu setzen, während diese selbst nacheinander in den Stallungen sämtlicher Genossenschaftsmitglieder benutzt werden. Daß sich hiefür die von einer Ueberlandzentrale gelieferte elektrische Kraft besonders eignet, bedarf keiner Auseinandersetzung.

*) Die betreffenden Angaben hatte s. Z. Herr Prof. Dr. B. Martiny, der den Bericht über die von der D. L.-G veranlaßte Prüfung verfaßt hat, gütigst zur Verfügung gestellt. Inzwischen ist dieser mit größter Gründlichkeit und vollster Sachkenntnis verfaßte Bericht als Heft 211 der Arbeiten der D. L.-G. erschienen. Wegen der Einzelheiten ist auf diesen Bericht (Berlin, Verlag von Paul Parey) zu verweisen.

Trotz der heute vervollkommneten Melkmaschinen und trotz der von ihnen geleisteten, sehr befriedigenden Arbeit wird man jedoch von ihrer Benutzung dort absehen, wo man über eine genügende Zahl tüchtiger Melker und Melkerinnen verfügt. Denn jede Kuh und jedes Euter, sogar jedes Euterviertel sind eigenartig und wollen entsprechend dieser Eigenart behandelt sein, wenn der nach Menge und Beschaffenheit höchste Milchertrag gewonnen werden soll. Dieser Eigenart kann aber nicht die Maschine, sondern nur der Mensch und die Menschenhand vollkommen gerecht werden, und deshalb ist die Arbeit tüchtiger Melker der Maschine durchweg vorzuziehen. Aber da den Handmelkern die Eigenschaft der Tüchtigkeit vielfach abgeht, so ist im solchem Falle das Melken mit der Maschine ebenso wie dort ein ausgezeichneter Ersatz wo Menschen für das Handmelken überhaupt nicht oder nur in ungenügender Zahl zu haben sind.

Zum Schlusse mag noch auf folgendes hingewiesen sein. Die Melkmaschine ist auch insofern als ein Fortschritt zu bezeichnen, als sie dem Menschen die Handarbeit abnimmt und dafür bei ihrer Bedienung höhere Anforderungen an seine Aufmerksamkeit und auch an seine geistige Geschicklichkeit stellt. Der ganz einfache Arbeiter, der mechanisch und ohne Nachdenken seine Pflicht erfüllt, ist für die Bedienung der Melkmaschine nicht geeignet; dazu gehört ein gewisses höheres Maß der Intelligenz. Die Melkmaschine ist ein verwickelt gebautes Gerät, dessen Dienste versagen — und solche ungünstige Erfahrungen sind mehrfach in der Praxis gemacht worden —, wenn es nicht sehr sorgfältig behandelt wird. Deshalb empfiehlt es sich, dem „Maschinenmelker" eine gehobene Stellung einzuräumen, wie es z. B. auch bei dem „Brenner" (Brennmeister) der Fall ist. Dann wird sich zweifelsohne auch das Maschinenmelken dort mehr ausbreiten, wo es am Platze ist. d. h., wo es an geeigneten Handmelkern fehlt.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft,

die nach ihrem vorjährigen Kasseler Beschlusse im Hinblick auf die Maul- und Klauenseuche in diesem Jahre auf die Abhaltung einer Ausstellung verzichtet, trat am 9. d. M. in Bad Harzburg unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg und in Anwesenheit des preußischen Landwirtschaftministers Freiherrn v. Schorlemer, des anhaltischen Staatsministers Laue und des Oberpräsidenten der Provinz Hannover v. Wenzel zu ihrer 68. Haupt- bezw. 27. Wanderversammlung zusammen. Aus den Veranstaltungen vom 10. und 11. Juni ist folgendes zu berichten:

Nach dem vom Ritterschaftsrat v. Freier-Hoppenrade erstatteten Jahresbericht hat sich die Mitgliederzahl dauernd vermehrt. Sie betrug am 1. Januar 1912 17,900. Auf Antrag der Landwirtschaftskammern für die Provinzen Schlesien und Posen ist die für das Jahr 1912 in Aussicht genommene Wanderversammlung in Breslau auf das Jahr 1915 verschoben und beschlossen worden, die nächstjährige Wanderversammlung in Straßburg und die darauffolgende im Jahre 1914 in Hannover abzuhalten. Im Jahre 1911 fanden 17 öffentliche und 75 nichtöffentliche Sitzungen statt. Der Rechnungsabschluß für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1911 weist einen Gewinn von 210,390.95 Mark auf.

Darauf wurden als Präsident der D. L.-G, für die Zeit vom 1. Oktober 1912 bis 30. September 1913 der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, gewählt und schließlich das Vizepräsidium einstimmig wiedergewählt. Dann wurden die Wahlen des Gesamtausschusses vollzogen.

Vorträge hielten Landesökonomierat Dr. Pommer-Braunschweig über den Stand der Landwirtschaft im Herzogtum Braunschweig und Direktor Beek-Halle a. d. S. über die Entwicklung und Aufgaben der deutschen Nutzgeflügelzucht. Als besonders wichtig bezeichnet der Redner eine Einrichtung zur Erforschung aller die Geflügelzucht angehenden Fragen praktischer und wissenschaftlicher Art. Eine solche Einrichtung müsse sich aufbauen im Anschluß an eine Universität, um besondere Aufwendungen für Laboratorium usw. zu sparen. Daneben hätte diese Stelle als Unterrichtszentrale zu dienen mit Berücksichtigung des Individuellen, das in der Geflügelzucht besondere Beachtung verlangt. Die Staatsregierungen hätten zu sorgen für schnellste und billige Verfrachtung der Geflügelerzeugnisse sowie für entsprechenden Zollschutz, nicht etwa in der Weise, daß Prohibitivzölle zur Anwendung kämen, wohl aber, daß Eier- und Geflügelzölle mit den Futtermittelzöllen übereinstimmten. Festzuhalten sei an den 14tägen Unterrichtskursen für Landlehrer und der Forderung, daß bei jedem Schulneubau auf dem Lande auch ein kleiner Mustergeflügelhof angelegt würde. Die Prämiierungen gut geleiteter ländlicher Geflügelwirtschaften wären weiter auszubauen, desgleichen die Vereinheitlichung der Wirtschaftsgeflügelrassen. Den Landwirtschaftskammern läge die Förderung der praktischen Betätigung ob. Zunächst die Aufbesserung und Leistungssteigerung der Geflügelbestände, aber mit jeglicher Ausschaltung übertriebener Forderungen und nur unter Wahrung ständiger Gesundheit der Zuchtstämme. Ueber Leistungszucht und Rassenfragen herrsche noch vielfach eine Unklarheit, so daß viele Maßnahmen das Gegenteil von dem auslösten, was damit erzielt werden solle. Leistungszucht solle Gemeingut nur auf indirektem Wege werden, die Rassenfrage solle auch dem Halbblut resp. dem Lokalschlag Rechnung tragen. Besondere Aufgaben hätten die Geflügelzuchtvereine zu erfüllen, und zwar vollständige Umarbeitung der Merkblätter der Wirtschafts-Geflügelrassen. Ihnen sei nahe zu legen, sich den Bestrebungen der D. L. G. anzuschließen, die demnächst mit der Herausgabe solcher Merkblätter an die Oeffentlichkeit treten wolle. Front zu machen sei gegen die Modetorheiten, die in der Geflügelzucht geradezu erschreckend zunehmen. Die Sortenspielerei müsse unterbunden werden, vor allem aber die Ueberzüchtungen, besonders in der Größe und Schwere der Tiere, die fast immer nur auf Kosten der Fruchtbarkeit und Wirtschaftlichkeit gingen.

Die Hauptaufgaben aber, so fährt Redner fort, fallen den Geflügelzüchtern und Geflügelhaltern selbst zu. Selbsthilfe muß im Vordergrunde stehen. Das gilt insbesondere vom lohnenden Absatz der Erzeugnisse. Den großen Wert der Eiereinkaufsgenossenschaften zeige Hannover, dagegen wären Mastgeflügelwirtschaften keine allgemein zu empfehlenden Einrichtungen, wohl aber die Errichtung von Zucht-Genossenschaften, deren möglichst zahlreiche Mitglieder nur einen Farbenschlag einer Rasse halten dürften. Der Vortragende schloß mit dem Hinweis auf eine Zukunft der deutschen Wirtschaftsgeflügelzucht, wenn die Landwirtschaft die ihr zufallenden Aufgaben in der richtigen Weise zu lösen bereit sein würde, unterstützt von den Landwirtschaftskammern und den Staatsregierungen.

In der von Herrn Oekonomierat Vibrans-Calvörde geleiteten 78. Versammlung der Düngerabteilung sprach zunächst Herr Oberamtmann Nehzkorn-Riddagshausen über die Kultur und Düngung von Gemüse bei feldermäßigem Anbau. Der Vortragende sprach auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen im Anbau von Spargel, Erbsen und Bohnen. Als Mitberichterstatter sprach Professor Dr. Schultze-Braunschweig, der als wichtigen Punkt den gleichmäßigen Stand der Spargelpflanzen hervorhob, deren Anzahl 18—20,000 auf einen Morgen nicht überschreiten soll.

Nach dem Beifall der Versammlung wird in der kurzen Besprechung außer der Ertragsfähigkeit und dem Messen derselben auch die Frage behandelt, ob das Spargelstroh verbrannt werden soll Ueber die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahmen sollen Versuche angestellt werden. Zum Schluß sprach Oberbergrat P. A. Graeßner-Berlin über die Entstehung und Bedeutung der Kalisalzlager.

In der Kolonialabteilung, die unter dem Vorsitz des Geh. Rats Prof. Dr. Wohltmann-Halle tagte, sprach Geh. Regierungsrat Dr. Busse über das landwirtschaftliche Versuchswesen und den landwirtschaftlichen Dienst in den deutschen Kolonien. Um eine Rentabilität zu erreichen und auf die Dauer zu sichern, sei es allenthalben in neuzuerschließenden Gebieten erforderlich, ein großes Maß von grundlegenden Versuchsarbeiten zu leisten. Desgleichen liege in den deutschen Kolonien, wo fast ausnahmslos den Eingeborenen Kultur und Kenntnisse rationeller landwirtschaftlicher Methode mangeln, ein zwingendes Bedürfnis vor, die Produktion der Eingeborenen durch Unterweisung und Vorbild tüchtig zu heben. Im Anschluß an diese Ausführungen nahm das Wort der frühere Staatssekretär des Kolonialamts, Herr von Lindequist: Während seiner Amtsführung sei man immer auf die Erfahrungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zurückgekommen, und man habe recht daran getan. Von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft habe er die Exaktheit und die Wissenschaftlichkeit übernommen, die Einheitlichkeit und die Konzentration. Die Konzentration sei notwendig. Es habe in der ersten Zeit des deutschen Kolonialbesitzes daran und an den landwirtschaftlichen Sachverständigen gefehlt. Darum sei man zurückgeblieben. Die Erfahrungen der Deutschen Kolonialgesellschaft und ihrer Tochtergesellschaft, des Kolonialwirtschaftlichen Komitees, habe man sich zum Muster genommen. Die Erfolge seien dann nicht ausgeblieben. Je mehr Landwirte hinauskämen, um so besser sei es für uns. Auch für die Landwirte sei das ein schönes Feld der Betätigung. Der Staatssekretär fuhr dann mit starker Betonung fort: „Wir haben die Pflicht, alles, was in unseren Kräften steht, zu tun, um die Wunden zu heilen, die das Vorjahr uns in kolonialer Hinsicht geschlagen hat. Wir wollen uns mit den Tatsachen abfinden und wollen nun auch das neuerworbene Gebiet in unseren Interessenkreis einbeziehen, soweit die Sümpfe, das Malariafieber und die Schlafkrankheit es eben erlauben. Wir wollen ihm unser gesteigertes Interesse zuwenden, aber wir wollen das alles nicht kritiklos tun. Im Gegenteil: wir wollen die Sonde der Kritik recht scharf anlegen. Wir müssen der deutschen Landwirtschaft genaue Kenntnis geben von den Verhältnissen, müssen den Mut haben, das, was brauchbar ist, also benennen, aber auch das, was unbrauchbar ist, und wir müssen es betonen, daß wir es nicht billigen können, wenn deutsches Geld in Gebiete gesteckt wird, die uns keinen Nutzen bringen können. Die Ausführungen Seiner Hoheit des Herzogs übernehme ich voll und ganz: Nie darf man die Abtretung guter deutscher Kolonialgebiete billigen. Ich habe diese Meinung durch die Tat bewiesen; ich habe aus dieser meiner Ablehnung, wie Sie alle wissen, die Konsequenzen gezogen." (Stürmischer Beifall)

Ueber die Einführung von Zuchttieren in den Kolonien sprach sodann in längerem wissenschaftlichen Vortrage Herr Professor Dr. v. Nathusius-Halle a. S. Herr Hupfeld, Direktor der Deutschen Togogesellschaft, berichtete über landwirtschaftliche Führung in den Kolonien und über die von dem Ausschuß der Kolonialabteilung in

Landesbibliothek Oldenburg

Angriff genommene Bearbeitung der landwirtschaftlichen Buchführung in den Kolonien.

Eine Sitzung der Betriebsabteilung, eröffnet durch den stellvertretenden Vorsitzenden Oekonomierat Hubbe-Kaltenmark, befaßte sich mit Weidewirtschaft und intensiver Hackfruchtwirtschaft. Redner führte aus, daß das oberste Gesetz jeder betriebswirtschaftlichen Erwägung die möglichste Anpassung an die natürlichen Grundlagen erfordere. Dementsprechend werden die Weiden in den niederschlagreichen Gegenden, in Gebirgen, in Flußtälern und an Meeresküsten gefunden, während der intensive Hackfruchtbau in das kontinentale Klima gehöre. Die Verhältnisse seien aber in einer Entwicklung begriffen, denn mit der stark wachsenden Bevölkerung Deutschlands habe die Produktion der spezifischen Weidegegenden nicht Schritt gehalten. Deshalb sei in den Hackfruchtwirtschaften mehr als je das Bedürfnis entstanden, den eigenen Bedarf an Vieh selbst zu züchten. Redner führte nun an einem in seinem Betriebe sorgfältig gewonnenen, umfangreichen Zahlenmaterial aus, daß Weidebetrieb mit intensivem Hackfruchtbau wohl vereinbar sei. Es wurden dabei die Rentabilität der Weide und die Produktionskosten des Jungviehs im Zusammenhang betrachtet. Bei einer voreingesetzten Rente von 35 Mark für einen Morgen stellten sich die Produktionskosten für die Weide von einem Zentner Jungvieh im Durchschnitt von drei Jahren auf 36 Mark. Es ergebe sich daraus die Schlußfolgerung, daß nicht nur in technischer, sondern auch in ökonomischer Hinsicht die Anlage von intensiven Dauerweiden in intensiven Hackfruchtwirtschaften neben dem Rübenbau am Platze sein könne, und zwar um so eher, je günstiger die Wiesenverhältnisse und je ungünstiger Weiden- und Kulturzustand des Gutes seien. Weidewirtschaft und Hackfruchtbau müßten sich wie bisher gegenseitig ergänzen, wenn die deutsche Landwirtschaft auch fernerhin ihre volkswirtschaftlichen Aufgaben erfüllen wolle.

Als zweiter Berichterstatter sprach auch zu dieser Frage Herr Langenbeck Berlin.

Automatische Fütterung bei Schweinen.

Herr Hofbesitzer H. Westermann in Brockhöfe, berichtet in der „Hann. Landw.-Zeitung" über „Automatische Fütterung bei Schweinen".

In der Mitgliederversammlung des Verbandes der hannoverschen Schweinezuchtgenossenschaften in Hannover berichtete ich über einen Mastversuch, den ich mit automatischer Fütterung machte. Da damals der Mastversuch noch nicht abgeschlossen war, wurde ich aus der Versammlung heraus gebeten, das Endresultat dieses Versuches in der Hannoverschen Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung zu veröffentlichen.

Da der Versuch jetzt abgeschlossen ist bezw. die letzten Schweine jetzt verwertet sind, komme ich diesem Wunsche hiermit nach.

Anfang Oktober v. J. hatte ich 21 Stück zehn bis elf Wochen alte Ferkel sitzen, die ich zu einem annehmbaren Preise nicht verkaufen konnte. Es wurden mir für die Tiere 10.00—10.50 Mark geboten, für diesen Preis wollte ich nicht verkaufen und beschloß daher, sie selbst zu mästen.

Um nun an Arbeit und Raum zu sparen, kaufte ich einen automatischen Futtertrog, Patent W. Eggers-Ebstorf; dieser Trog ist 1,80 Meter lang, mit einseitiger Fütterung und kostete ab Ebstorf 58 Mark.

Am 11. Oktober setzte ich die 21 Ferkel in den Maststall, sie wogen zusammen 920 Pfund, also durchschnittlich 44 Pfund, die leichtesten 39 und die schwersten 50 Pfund.

Als Futter stellte ich ein Gemisch her von 15 Zentner Gerstenschrot, 9 Zentner Maisfutter Homco, 8 Zentner Weizengries, 3 Zentner Leinkuchenmehl und 4 Zentner Fischmehl. Dieses Gemisch kostete pro Pfund 8½ Pfg. Die Schweine nahmen das Futter gleich gut an; es war interessant zu beobachten, wie die Tiere abwechselnd an den Trog gingen, um zu fressen und sich dann behaglich zur Verdauung in die Streu zu legen. Es herrschte stets Ruhe im Stall, die Tiere fraßen morgens schon sehr früh und abends noch spät und nahmen sichtlich an Gewicht zu.

Am 22. November war die erste Mischung von 39 Zentner alle, die Tiere hatten also pro Tag und Stück durchschnittlich 4,6 Pfund verzehrt.

Es wurde unter Fortfall von Leinkuchenmehl wieder die gleiche Mischung zusammengestellt, da inzwischen die Futtermittel teurer geworden waren, kostete jetzt ein Pfund der Mischung 8,9 Pfennig.

Anfang Dezember stellte sich heraus, daß fünf Tiere zurückblieben, also vielleicht das trockene Schrot nicht gut vertragen konnten; da auch der Platz in dem Stall durch die Zunahme der Schweine reichlich knapp wurde, so nahm ich diese fünf Stück am 13. Dezember heraus und setzte sie in einen anderen Stall, wo sie unter Zugabe von gekochten Kartoffeln und Magermilch weiter gemästet wurden, und wie ich gleich bemerken will, eine weit bessere Gewichtszunahme zeigten.

Diese fünf Tiere hatten in 315 Futtertagen nur eine Gewichtszunahme von 175 Pfund gehabt, also pro Stück und Tag 0,58 Pfund, während eins der besten Schweine, welches am 19 Dezember für den Haushalt geschlachtet wurde, bereits 180 Pfund wog, also, wenn ich annehme, daß es bei Beginn der Mast 50 Pfund wog, in 69 Tagen 130 Pfund zugenommen hatte, pro Tag daher 1,9 Pfund.

Am 20. Dezember war die zweite Mischung verfütteri. Die Tiere hatten in diesen 548 Futtertagen 39,50 Zentner, also pro Stück und Tag durchschnittlich 7 Pfuud verzehrt.

Bei der dritten Mischung kosteten 150 Pfund Gerstenschrot bereits 14 Mark, anch Maisfutter und Weizengries waren teurer geworden, so daß ein Pfund dieser Mischung 9,2 Pfg. kostete. Am 8 Januar lieferte ich die fünf besten Schweine ab, sie wogen zusammen 944 Pfund Lebendgewicht, hatten somit pro Stück und Tag 1,63 Pfund zugenommen. Der Preis betrug für 100 Pfund Lebendgewicht 41.30 Mark.

Diese Schweine waren am Markt nach Schlachtgewicht verkauft und hatten ziemlich viel, nämlich 25 Prozent verloren, sie waren aber auch bei der Ablieferung noch nicht ganz sechs Monate alt.

Am 17. Februar lieferte ich die letzten zehn Tiere ab im Gewicht von 2070 Pfund, was einer täglichen Gewichtszunahme von 1,25 Pfund entspricht. Verwertet wurden die Schweine mit 42.50 Mark pro Zentner Lebendgewicht.

Am 19. Januar hatte ich nochmals 23,50 Zentner Futter zusammengemischt, so daß die Schweine zusammen in 2129 Futtertagen 141 Zentner Schrot verzehrt haben oder durchschnittlich 6,6 Pfund pro Stück und Tag.

Im ganzen habe ich für 141 Zentner Schrot 1266 Mark ausgegeben. Mit diesen 141 Zentner Schrot ist eine Gesamt-Gewichtszunahme von 2649 Pfund erzielt worden.

Wenn ich für die Gewichtszunahme der fünf im Dezember ausgemerzten und für das eine geschlachtete Schwein pro Pfund 42 Pfg. rechne, so habe ich zusammen für die Schweine 1502.35 Mark eingenommen, rechne ich davon die Futterkosten ab, so habe ich für meine einundzwanzig Ferkel, die bei normalen Ferkelpreisen leicht 25 Mark das Stück gekostet hätten, 236 Mark oder fürs Stück rund 11 Mark erhalten. Weil die Ferkelpreise im vorigen Herbst so außerordentlich niedrig waren, habe ich trotz der hohen Futterpreise bei diesem Mastversuch keinen Schaden gemacht, allerdings auch nichts verdient, sondern noch das nicht geringe Risiko umsonst getragen.

Den erzeugten Dünger rechne ich für die Einstreu und die Arbeit. Die Schweine nahmen ziemlich viel Wasser auf, es mußten täglich 20—25 Eimer Wasser hingetragen werden.

Ich habe bei diesem Versuch gesehen, daß es bei normalen Schrot- und Schweinepreisen sehr gut möglich ist, mit Hilfe automatischer Futterkisten, wodurch sehr viel Arbeit gespart wird, lohnende Schweinemast zu betreiben, und daß die Schweine bei dieser Fütteruug nicht mehr Schrot aufnehmen, als sie verdauen können.

Bei dem vielen Wasserverbrauch würde sich, bei einer größeren Anzahl von Mastschweinen, die Anlage einer Selbsttränke oder Wasserlertung empfehlen.

Zum Schluß will ich noch bemerken, daß sich in den vier Monaten dieses Versuches das Schrot in der Futterkiste niemals verstopft hat.

Huflattich auf dem Acker.

Von L. Danger-Neuhof.

Dicht stehender Rotklee beschattet den Boden stark, und ist an und für sich ein gutes Hilfsmittel zur Bekämpfung des Huflattichs. Auch der zur Folgefrucht bestimmte Roggen wird daran wacker mitarbeiten, da der Stickstoffsammler Klee vor seinem Umbruche noch eine Düngung erhalteo soll. Fragesteller bezeichnet diese nicht, mutmaßlich wird Thomasmehl und Kainit gemeint sein, damit hoher Kornertrag begünstigt, Lagerung und Rost vermieden werde. Beschattung vertragen die licht- und lufthungrigen großen Huflattichblätter schlecht, um so schlechter, je früher sie beginnt und je länger sie intensiv andauert. Aber früh im Jahre muß diese Beschattung eintreten, denn die Hauptwachstumszeit der Huflattichpflanzen fällt von Anfang Mai bis Ende Juni, auch wohl bis Mitte Juli. Während dieser Zeit spendet ja gut stehender Winterroggen viel Schatten, ebenso Wintergerste. Noch intensiver beschattet Johannisroggen mit Vicia villosa. Vielen Schatten spendet fernerhin ein sofort nach der Ernte des grünen Gemenges von Futterroggen und Zottelwicke in die bejauchten und mit Superphosphat gedüngten, umgeschälten Stoppeln gesätes schnellwüchsiges Gemenge von pro Hektar 200 kg silbergrauen (schottischen) oder auch des einheimischen schwarzsamigen Buchweizens, 30 kg weißem Senf und 5 kg Raps. Die Verfütterung des Gmenges, das im Futterwerte dem blühenden Rotklee ungefähr gleichwertig ist, hat 7—8 Wochen nach der Aussaat dann zu beginnen, wenn die ersten Senfknospen sich öffnen. Dann ist die Schattenspendung am stärksten, die Belaubung noch zart, die Verdaulichkeit des eiweißreichen Futters am größten. Später verholzen die Senfstengel schnell. Ist der Acker groß, so muß in zweiwöchigen Zeitabständen parzellenweise das Gemenge ausgesät werden. Anstatt dieses Gemenges können die Stoppeln des Futterroggens und der Zottelwicken bei trockenem Boden auch tief mit Vorschäler umgebrochen und mit Kultivatoren und schweren Eggen von den Huflattigwurzeln tunlichst gereinigt werden, worauf nach kräftiger Düngung Steckrüben (Wrucken) gepflanzt, oder Stoppelrüben dünn gesät werden. Sie schatten bald und lange, ermöglichen Hackarbeit und dadurch eine wirksame Bekämpfung der aus den Wurzelgliedern des Huflattichs sich entwickelnden jungen Huflattichpflanzen.

Das wirksamste Mittel zur Bekämpfung des Huflattichs ist in einem trockenen Frühjahre und Sommer auf Lehm- und Tonboden die Voll- oder Schwarzbrache, auf Mittelboden genügt oft schon die Halbbrache bis Juli, wonach noch Brachfrüchte bestellt werden können. Die gelbbraunen Blüten erscheinen auf ihren filzigen Schäften vor den Blättern vom Februar bis Anfang Mai, je nach der Witterung. Sofort hat überall da, wo ein Umbruch nicht erfolgen kann, mit langen, scharfen Stecheisen (Distelstechern) und mit scharfen, nicht zu leichten schmalen Hacken ein sorgfältiger Einzelkampf gegen den Huflattich mit jahrelanger Beharrlichkeit einzusetzen. Das Abschlagen der Knospen und Blüten nützt viel weniger als das Ausstechen oder Aushacken der Krone. Aber Ausdauer ist nötig, jahrelang! Dann werden die aus den Rhizomgliedern des Huflattichs in immer geringerer Anzahl stets schwächlicher werdenden jungen Pflanzen matt und schwach und sind durch den Schatten der üppig gedeihenden Kulturgewächse sicher zu unterdrüken.

Flaches Pflügen begünstigt die Entwicklung des Huflattichs; nur tiefes Pflügen — so tief es die Beschaffenheit des Untergrundes ohne Verschlechterung der Muttterkrume gestattet — bringt den weitverzweigten Wurzelstock in den Jahnbereich der Exstirpatoren, und bei Trockenheit durch Bracharbeiten unfehlbar zur Schwächung und Vernichtung.

Auf jeden Fall ist für gute Entwässerung des Bodens zu sorgen, wo nötig, durch die Einschaltung tiefer und geräumiger Dränagen zwischen die etwa zu weit auseinander und zu flach liegenden Dränstränge. Auch Teilentwässerungen wirken nützlich, besonders in quelligem Boden, wo Huflattich durch Samenanflug oft nesterweise auftritt.

Kalkung des Bodens hilft nur indirekt bei der Bekämpfung des Huflattichs, da Aetzkalk den zähen Lehm- und Tonboden schnell lockert und seinen Kulturzustand hebt. Der Huflattich liebt keinen lockeren Grund, sondern festen bündigen.

Man benutzt zur Bekämpfung des Huflattichs auch ein billiges chlorreiches Salz, das kalifreie Viehsalz (Chlornatrium). Dessen für die meisten Pflanzen giftiger Chlorgehalt wird vom Boden nicht festgehalten, sondern durch Regen- und Schneemassen aus der Kulturschicht in den Untergrund gespült. Aus den guten Erfolgen der Anwendung von denaturiertem Kochsalz, also „Viehsalz", ist zu schließen, daß der Wurzelstock des Huflattichs gegen Chlor empfindlich ist. Wichtiger als chemische Mittel sind die übrigen vorstehend erwähnten zur Bekämpfung des Huflattichs.

Ein praktischer Nutzen der Jungfernfruchtigkeit bei Obstbäumen.

Die Frostnächte des Mai, die in den Obstkulturen großen Schaden verursacht haben, geben erneut Anlaß, sich mit der Frage der Verhütung von Frostschäden zu beschäftigen. In dieser Hinsicht ist eine Mitteilung von Dr. Ewert im letzten Jahresbericht der Proskauer Lehranstalt für Obst- und Gartenbau von besonderer Wichtigkeit. Dr. Ewert fand, — wir folgen hier der „Kölnischen Zeitung" — daß die Frosthärte der Blütenorgane an sich nichts mit dem Fruchtansatz zu tun hat, sondern daß letzterer je nach dem Grade der Jungfernfruchtigkeit der Sorte von der Beschädigung der Blüte durch den Frost unabhängig sein kann. Unter Jungfernfruchtigkeit versteht man das selbständige, von jeder Bestäubung unabhängige Fruchtungsvermögen der Obstbäume. Der Frost greift zunächst die weiblichen Organe der Obstblüte an, daß heißt Griffel, Fruchtblätter und Samenanlagen, während die männlichen Organe, die Staubgefäße und ferner die Blütenachse, aus der die eigentliche Frucht entsteht, gewöhnlich verschont bleiben. Da sich nun die Blütenachse bei jungfernfrüchtigen Sorten unabhängig von den Samen zur Frucht entwickeln kann, so war von vornherein anzunehmen, daß bei diesen der Frost die geringsten Schädigungen hervorrufen würde. Allerdings muß die Jungfernfruchtigkeit einen so hohen Grad erreichen, daß Jungfernfrüchte durch kernhaltige Früchte am gleichen Baume nicht wesentlich in ihrer Entwicklung beeinträchtigt werden. Der Kampf um die organische Nahrung wird den Jungfernfrüchten auch insofern leichter gemacht, als bei Frostverletzungen der Blüte meist nur kernarme Früchte entstehen. Nach einem Frost von —3 5 Grad Celsius wurde in Proskau festgestellt, das aus Birnenblüten, deren Griffel vom Frost gebräunt waren, später dennoch Früchte entstanden. Diese besaßen keine Spur von einem Kern, und das Gehäuse war nur durch gebräunte Zellenpartien angedeutet. Besonders bei der Birnersorte „Minister Lucius" war diese Beobachtung zu machen. Unter normalen Verhältnissen entstandene Früchte dieser Sorte enthalten entweder einige wenige vollkommene Kerne neben einer größeren Anzahl hohler Kerne oder aber ausschließlich hohle Kerne. Nun sind Birnenfrüchte, die infolge von Spätfrösten während der Obstblüte kernlos geworden sind, häufiger beobachtet worden, unter gleichen Umständen kernlos gewordene Aepfel dagegen nicht. Das kann nur darin seinen Grund haben, daß bei Birnen die Jungfernfruchtigkeit außerordentlich häufig, bei Aepfeln dagegen sehr selten ist. Die Apfelblüte ist wohl im allgemeinen frosthärter als die Birnenblüte, auch ist sie wegen ihres späteren Erscheinens weniger der Frostgefahr ausgesetzt, trotzdem werden aus ersteren nur selten Früchte entstehen, wenn ihre weiblichen Organe vom Frost abgetötet sind. Die Hauptaufgabe weiterer Forschungen wird nunmehr sein, Obstsorten, namentlich auch Apfelsorten ausfindig zu machen, die jungfernfruchtig veranlagt sind. In bezug auf den Frostschutz kann dann die Frage der Jungfernfruchtigkeit noch von großer Bedeutung für die Obstzucht werden.

Landesbibliothek Oldenburg